



Evaluation Projekt Schulsozialarbeit Bleiken, Herbligen/Brenzikofen, Linden und Oberdiessbach

Schlussbericht

Roger Pfiffner und Manuela Grieb
12. Dezember 2014

Projektleitung: Roger Pfiffner
unter Mitarbeit von: Manuela Grieb

Zusammenfassung

Die Themen Früherkennung, Früherfassung, Integration und Zusammenarbeit zwischen Schule und Sozialdienst werden in Oberdiessbach und den Gemeinden der Region seit rund 10 Jahren intensiv diskutiert. Ende 2009 gelangte die Schulleitungskonferenz mit einem Antrag an die Regionale Sozialkommission, eine Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung eines Konzepts Schulsozialarbeit zu bilden. Zweieinhalb Jahre später, im August 2012, wurde die Schulsozialarbeit in den Gemeinden Bleiken, Herbligen/Brenzikofen, Linden und Oberdiessbach in Form eines dreijährigen Projekts flächendeckend eingeführt. Zur Angebotspalette der Schulsozialarbeit zählen gemäss dem Konzept die Mitwirkung zur Früherkennung und Prävention, Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern, Elternberatung, Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen und Schulleitungen sowie Informations- und Kooperationsleistungen. Mit dem Aufbau eines integrierten Modells in Oberdiessbach und Linden und einer ambulanten Versorgung in Bleiken, Herbligen/Brenzikofen wurde beabsichtigt, eine regelmässige Präsenz der Schulsozialarbeiterin in allen Schulhäusern der Region sowie einen niederschweligen Zugang zur Schulsozialarbeit für alle Kinder und zu gewährleisten.

Zwei Jahre nach Beginn des Projektes hat der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule untersucht, inwiefern die Ziele des neuen Angebots erreicht wurden. Die Evaluation bezweckt nach zweijähriger Aufbau- und Erprobungsphase, die Strukturen der Schulsozialarbeit systematisch zu überprüfen, Folgen und Wirkungen des neuen Angebots aufzuzeigen sowie allfälliges Optimierungspotential zu benennen. Zudem sollen die Erkenntnisse aus der Evaluation dem Gemeinderat als Entscheidungsgrundlage für die Weiterführung des Projekts dienen. Ausgewertet wurden die von der Schulsozialarbeit erbrachten Leistungen, die Befragung der Lehrerschaft der vier Gemeinden sowie die Interviews, welche mit zentralen Akteuren aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit geführt wurden. Erkenntnisleitend waren dabei insbesondere nachfolgende Fragen:

1. Welche Leistungen werden erbracht und für wen?
2. Entspricht das Leistungsangebot dem im Konzept festgehaltenen Leistungskatalog?
3. Wie werden Angebot, Erreichbarkeit und die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit von der Lehrerschaft beurteilt?
4. Welche Erfahrungen haben andere zentrale Akteure mit dem neuen Angebot gemacht und wie wird die Wirksamkeit eingeschätzt?

Die zentralen Ergebnisse der Evaluation können wie folgt zusammengefasst werden: Die Bereitschaft zur Kooperation ist im untersuchten Einzugsgebiet bei allen Akteuren stark ausgeprägt, was wir auf die bereits früher angestossene Auseinandersetzung mit Fragen der Früherfassung- und -Intervention, Integration und Kooperation zwischen Schulen und Sozialdienst zurückführen. Die ausgeprägte Zusammen Arbeitskulturstelle eine gute Ausgangsbedingung für die Einführung der Schulsozialarbeit dar und trug zur Etablierung zweckmässiger Zusammenarbeitsformen bei. Heute wird die Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeiterin, Schulleitungen, Klassenlehrpersonen und Team-IBEM von den Beteiligten als gut oder sehr gut eingeschätzt. Ferner zeigen die Resultate der Evaluation, dass die Schulsozialarbeit und ihre Angebote bei den Zielgruppen bekannt sind und die leichte Zugänglichkeit gewährleistet ist. Darüber hinaus geniesst die Schulsozialarbeit im untersuchten Einzugsgebiet eine hohe Akzeptanz bei Lehrkräften und Schulleitungen. Schliesslich werden an den Schulen seit Einführung der Schulsozialarbeit mehrere positive Veränderungen wahrgenommen: So wird hervorgehoben, dass die Schulen seit Einführung der Schulsozialarbeit besser in der Lage sind, frühzeitig und umfassend auf die Probleme von Schülerinnen und Schüler zu reagieren. Dadurch seien die akuten Krisensituationen an den Schulen zurückgegangen und Konflikte unter Kindern und Jugendlichen können besser entschärft werden. Durch Früherkennung und Frühintervention hätte die Schulsozialarbeit auch zu einer merklichen Verbesserung des Klassenklimas beigetragen, insbesondere in den Schulen Oberdiessbach und Linden. Die meisten Schulleitungen und Lehrpersonen sind darüber hinaus der Ansicht, dass sie durch die Schulsozialarbeit entlastet werden. Eine Entlastung wird auch von den Sozialarbeitenden beim Sozialdienst wahrgenommen. Eine Konsolidierung und Weiterführung der Schulsozialarbeit in der jetzigen Form wird denn auch von allen Akteuren klar befürwortet. Wir schlussfolgern daraus, dass die Einführung der Schulsozialarbeit in der Region Oberdiessbach insgesamt gelungen ist und eine definitive Einführung zu empfehlen ist.

Neben den genannten positiven Aspekten hat die Evaluation einen Bedarf für Anpassungen aufgezeigt. So wird aus der Auswertung der erbrachten Leistungen erkenntlich, dass effektiv deutlich weniger Stunden für die beiden Bereiche *Mitwirkung Früherkennung und Prävention* sowie *Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen und Schulleitungen* aufgewendet werden als im Konzept vorgesehen. Zwei Gründe dürften dafür ausschlaggebend sein: Erstens liegt der Schwerpunkt des Angebots bisher auf dem Lösen von Konfliktsituationen und bei tendenziell schulbezogenen Problemen (z.B. Konflikte und Verhalten in der Schule, Leistungsverhalten). Zweitens hat dieser Sachverhalt damit zu tun, dass ein (zu) grosser Teil des Arbeitspensums für Administration und fallunspezifische Planungsarbeiten aufgewendet werden. In Zukunft sind die vorhandenen Ressourcen deshalb gezielter für die Prävention und andere unmittelbar zielgruppenbezogenen Tätigkeiten (insb. Beratung von Lehrpersonen und Schulleitungen) einzusetzen und der organisatorisch-administrative Aufwand zu reduzieren.

Ferner zeigt die Leistungsauswertung, dass die Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit meistens auf Initiative der Lehrpersonen erfolgt und dass diese auch bei schulischen Problemen häufig auf die Schulsozialarbeit zugehen. Diese und andere Gründe (z.B. keine klare Abgrenzung zwischen IBEM-Fachgebiet und Schulsozialarbeit, Überrepräsentation der Knaben bei Fällen) sprechen dafür, dass die Schulsozialarbeit primär als Verstärkung der Schulteams aufgefasst wird und immer dann zum Einsatz kommt, wenn die Schule an ihre Grenzen stösst. Im Fazit des Evaluationsberichts werden deshalb drei Massnahmen zur Stärkung der Eigenständigkeit und Neutralität der Schulsozialarbeit vorgeschlagen.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
Inhaltsverzeichnis	5
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
1 Ausgangslage	8
1.1 Bedarfserhebung	8
1.2 Konzept Schulsozialarbeit	8
1.3 Evaluationsauftrag und Fragestellungen	10
1.4 Aufbau des Evaluationsberichts	11
2 Vorgehen und Methode	12
3 Ergebnisse	14
3.1 Erbrachte Leistungen der Schulsozialarbeit	14
3.1.1 Arbeitszeit nach Dienstleistungsbereiche	14
3.1.2 Arbeitszeit nach Tätigkeiten und Arbeitsbereiche	15
3.1.3 Arbeitszeit für Beratungsleistungen	16
3.1.4 Schülerinnen- und Schülerberatung	17
3.1.5 Arbeit mit Gruppen und Klassen sowie Projektarbeit	20
3.2 Ergebnisse der Onlinebefragung	21
3.2.1 Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler	21
3.2.2 Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler	21
3.2.3 Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit durch die Lehrpersonen	22
3.2.4 Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrpersonen	27
3.2.5 Einschätzung der Wirksamkeit durch die Lehrpersonen	29
3.2.6 Haltung der Lehrpersonen zur Schulsozialarbeit und definitiven Einführung	32
3.3 Ergebnisse aus den Leitfadeninterviews	35
3.3.1 Einführung und Ausgestaltung der Schulsozialarbeit	35
3.3.2 Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit	37
3.3.3 Einschätzung der Wirksamkeit der Schulsozialarbeit	38
4 Beantwortung der Evaluationsfragen und Fazit	40
4.1 Beantwortung der Fragestellungen	40
4.2 Fazit	43
5 Zitierte Literatur	45

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Arbeitszeit nach Arbeitsbereiche, Schuljahre 2012/2013 und 2013/2014	16
Abbildung 2: Total Beratungsfälle nach Schule/Gemeinde (n= 108), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014	17
Abbildung 3: Total Beratungsfälle nach Gemeinde und Schulstufe (n=108), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014	18
Abbildung 4: Total Beratungsfälle nach Geschlecht (n=97), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014	19
Abbildung 5: Total Beratungsfälle nach Anmeldegrund (n=176), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014	19
Abbildung 6: Aufgewendete Arbeitsstunden für die Arbeit mit Gruppen, Klasseninterventionen und Projektarbeit, SJ 2012/2013 und SJ 2013/2014	20
Abbildung 7: Bekanntheit der Schulsozialarbeit in den Gemeinden (n=64).....	21
Abbildung 8: Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit in den Gemeinden (n=63)	22
Abbildung 9: Nutzung des fall- und problembezogenen Schulsozialarbeitsangebots (n=62).....	24
Abbildung 10: Nutzung des system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebots (n=62)	26
Abbildung 11: Beurteilung der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (n=63)	27
Abbildung 12: Zusammenarbeit in Gefährdungssituationen (n=28)	28
Abbildung 13: Wahrgenommene Veränderungen seit Einführung der Schulsozialarbeit (n=56-61)	29
Abbildung 14: Erwartungen an die Schulsozialarbeit (n=63)	32
Abbildung 15: Weiterführung der Schulsozialarbeit (n=60).....	33
Abbildung 16: Soll die Schulsozialarbeit in Ihrer Gemeinde ausgebaut werden? (n=60)	34

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Leistungskatalog und Gewichtung der Dienstleistungsbereiche.....	9
Tabelle 2: Ressourcenzuteilung auf Schulen und Kindergärten	10
Tabelle 3: Module der Evaluation und Fragestellungen.....	11
Tabelle 4: Befragte Lehrpersonen nach Gemeinde und Schulstufe	12
Tabelle 5: Interviewte Schlüsselpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit	13
Tabelle 6: Arbeitszeit nach Dienstleistungsbereiche, Schuljahre 2012/2013 bis 2013/2014	14
Tabelle 7: Arbeitszeit nach Tätigkeiten, Schuljahre 2012/2013 und 2013/2014.....	16
Tabelle 8: Arbeitszeit für Beratungen nach Gemeinde/Schule, SJ 2012/2013 und 2013/2014.....	17
Tabelle 9: Häufigkeit der Nutzung des Angebots der Schulsozialarbeit (n=63).....	23
Tabelle 10: Verbesserungsvorschläge zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (n=18)	28
Tabelle 11: Wahrgenommene positive Veränderungen (n=41) *	30
Tabelle 12: Wahrgenommene negative Veränderungen (n=36) *	31
Tabelle 13: Erwartungen an die Schulsozialarbeit nach Gemeinde	32
Tabelle 14: Weiterführung der Schulsozialarbeit nach Gemeinde	33
Tabelle 15: Soll die Schulsozialarbeit ausgebaut werden?	34

1 Ausgangslage

Im Januar 2010 erteilten die Gemeinden Bleiken, Herbligen/Brenzikofen, Linden und Oberdiessbach einer dafür eingesetzten Projektgruppe den Auftrag, den Bedarf nach Schulsozialarbeit in den Gemeinden zu klären und ein Grobkonzept vorzulegen.¹ In diesem einleitenden Kapitel werden zuerst die Resultate der Bedarfserhebung sowie das Konzept Schulsozialarbeit in den beteiligten Gemeinden Bleiken, Herbligen/Brenzikofen, Linden und Oberdiessbach kurz vorgestellt.

1.1 Bedarfserhebung

Die Bedarfs- und Ressourcenanalyse im Jahr 2010 kam zum Ergebnis, dass ein Bedarf nach zusätzlicher Beratung und Unterstützung im Rahmen eines Schulsozialarbeitsangebots besteht. Dieser Bedarf wurde anhand der Empfehlungen der kantonalen Erziehungsdirektion (vgl. Iseli & Grossenbacher-Wymann, 2013), den allgemeinen fachlichen Standards der Sozialarbeit sowie dem Vergleich mit anderen Stellen auf 70-80 Stellenprozente geschätzt. Gemäss Projektgruppe soll die Schulsozialarbeit eine regelmässige Präsenz an allen Schulen der Region aufweisen und ein Leistungsangebot in den Bereichen Prävention, Früherkennung und leicht zugängliche, niederschwellige Beratung und Unterstützung bereitstellen. Dadurch wurde beabsichtigt, die bisherige Kooperation zwischen dem regionalem Sozialdienst und den Schulen im Rahmen eines Stufenmodells zu erweitern und mit zusätzlichen Ressourcen auszustatten.

1.2 Konzept Schulsozialarbeit

Das Konzept sieht ein integriertes Versorgungsmodell in den Gemeinden Oberdiessbach und Linden vor; die übrigen Gemeinden werden ambulant versorgt. Dadurch kann laut Konzept eine regelmässige Präsenz der Schulsozialarbeiterin in allen Schulhäusern der Region sichergestellt werden sowie ein niederschwelliger Zugang zur Schulsozialarbeit für alle Kinder und Jugendlichen von Kindergarten bis zur Oberstufe. Ausgehend von den Ergebnissen der Bedarfsanalyse wurde die Ausrichtung der Schulsozialarbeit Region Oberdiessbach wie folgt konzeptioniert²:

- Die Schulsozialarbeit unterstützt Kinder und Jugendliche, Eltern, Lehrpersonen und weitere Bezugspersonen.
- Die Schulsozialarbeit ist präventiv für die Schüler und Schülerinnen von Kindergarten, Primarstufe und Sekundarstufe 1 tätig. Sie fördert die Früherfassung von sozialen Problemen.
- Die Schulsozialarbeit sichert die Information über und die Zusammenarbeit mit Fachstellen der Region. Sie nimmt eine Drehscheibenfunktion wahr und fördert die Kooperation zwischen Schule und Fachstellen.
- Für alle Schulen wird im Rahmen der geplanten Ressourcen gestützt auf den Bedarf eine möglichst gute Zugänglichkeit gewährleistet.
- Die Schulsozialarbeit ist fachlich eigenständig und arbeitet mit der Schule partnerschaftlich zusammen.
- Der/ die Schulsozialarbeiter/-in ist eine Vertrauensperson mit hohem Bekanntheitsgrad und niederschwelliger Zugänglichkeit für alle Zielgruppen. Er/sie fördert die Kooperation zwischen Eltern, Schule und den Einrichtungen und Behörden des Sozial- und Gesundheitswesens.

Als Grundlage für den Aufbau und die Steuerung der Schulsozialarbeit sowie für die Formulierung des Anforderungsprofils wurden in einem Leistungskatalog die nachfolgenden sechs Dienstleistungsbe-
reiche definiert und anhand von Richtgrössen entsprechend gewichtet (vgl. Tabelle 1).

¹ Vorgehen und Ergebnisse sind im Bericht vom 8. September 2010 „Einführung der Schulsozialarbeit in der Region Oberdiessbach, Bedarfs-/Ressourcenanalyse und Grobkonzept“ detailliert dargestellt.

² vgl. Konzept Schulsozialarbeit Oberdiessbach und Region vom 10. Februar 2011

Tabelle 1: Leistungskatalog und Gewichtung der Dienstleistungsbereiche³

Dienstleistungsbereiche (gemäss Leistungskatalog)	Ziele	Gewichtung ⁴
1 Mitwirkung Früherkennung und Prävention	Die sozialen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern werden gefördert, damit sie den Anforderungen weiterführender Ausbildungen und des Lebens gewachsen sind (Prävention). Ungünstige sozial bedingte Entwicklungen werden frühzeitig erkannt und entsprechende Massnahmen eingeleitet (Früherkennung).	15%
2 Beratung und Unterstützung von Schülern und Schülerinnen (Intervention) (Einzelne und Gruppen)	Die Schüler und Schülerinnen werden unterstützt bei der Bewältigung kritischer Lebenslagen (Intervention). Dadurch fördert die Schulsozialarbeit die schulische und soziale Integration der Kinder und Jugendlichen.	30%
3 Elternberatung (Intervention)	Die Eltern werden bei der Erfüllung ihres Erziehungsauftrages unterstützt.	10%
4 Beratung und Unterstützung Lehrpersonen und Schulleitung	Die Lehrpersonen und Schulleitungen werden bei der Erfüllung ihrer pädagogischen Aufgaben sowie bei der Prävention und Früherkennung von sozialen Problemen und bei der Bewältigung akuter Gefährdungssituationen unterstützt.	20%
5 Informations- und Kooperationsleistungen	Die Schulsozialarbeit fördert die Kooperation zwischen Eltern, Schule und den Einrichtungen und Behörden des Sozial- und Gesundheitswesens.	10%
Organisation, Weiterbildung, Administration		15%

Für die Kombination von integrierter und ambulanter Schulsozialarbeit sollen 80 Stellenprozent eingesetzt werden; die jährlichen Betriebskosten werden auf CHF 113'000 Franken veranlagt und sollen (nach Abzug der Kantonsbeteiligung im Umfang von maximal 10 Prozent an der Finanzierung der effektiven Lohnkosten) gemäss den Schülerzahlen auf die Gemeinden aufgeteilt werden (vgl. Tabelle 2).

³ vgl. Konzept Schulsozialarbeit Oberdiessbach und Region vom 10. Februar 2011, Kapitel 2.3, S. 7ff.

⁴ In Prozent des geplanten Stellenpensums

Tabelle 2: Ressourcenzuteilung auf Schulen und Kindergärten⁵

Schule	Anzahl Klassen	Anzahl Schüler/-innen	Form der Schulsozialarbeit	Stellenprozentage	Präsenz während den Schulwochen
Primarschule Oberdiessbach	14	250	integriert	50%	ca. 25 Arbeitsstunden
Sekundarstufe 1 Gemeindeverband	10	193	integriert		
Primar- und Realschule Linden	8	140	integriert	15%	ca. 7.5 Arbeitsstunden
Schule Bleiken	3	46	ambulant	15%	ca. 7.5 Arbeitsstunden
Schule Brenzikofen	3	48			
Schule Herbligen	4	65			
Total	42	742		80%	40 Arbeitsstunden

Die Schulsozialarbeit ersetzt, resp. ergänzt das bisherige Angebot des Regionalen Sozialdienstes im Rahmen des Kooperationsmodells. Neu übernimmt der Sozialdienst die Gesamtverantwortung, die fachliche und personelle Führung sowie die organisatorische und administrative Angliederung. Dies ist im Kanton Bern die am häufigsten gewählte Form der Unterstellung (vgl. Pfiffner & Hofer, 2013). Der Handlungsleitfaden Kooperationsmodell, resp. das Phasenmodell werden entsprechend angepasst und ergänzt. Ausserdem wurde vorgeschlagen, das Schulsozialarbeitsangebot in einem dreijährigen Projekt zu erproben.

1.3 Evaluationsauftrag und Fragestellungen

Nach zweijähriger Aufbau- und Erprobungsphase des Projekts soll mit dieser Evaluationsstudie die Schulsozialarbeit systematisch überprüft, die Erkenntnisse zur Schulsozialarbeit vertieft sowie die Wirkungen aufgezeigt werden. Zudem soll die Evaluation die Strukturen der Schulsozialarbeit überprüfen und allfälliges Optimierungspotential benennen. Damit werden Grundlagen für den Entscheid des Gemeinderats bereitgestellt, ob und in welcher Form die Schulsozialarbeit nach Ablauf der Pilotphase weitergeführt werden soll.

Für die Evaluation wurden in Absprache mit dem Auftraggeber drei Arbeitsschritte (Module) und mehrere Fragestellungen definiert (Tabelle 3):

⁵ vgl. Konzept Schulsozialarbeit Oberdiessbach und Region vom 10. Februar 2011, Kapitel 2.4, S. 10

Tabelle 3: Module der Evaluation und Fragestellungen

Modul	Fragestellungen
1 Auswertung der von der Schulsozialarbeit erbrachten Leistungen	1.1 Welche Leistungen werden erbracht? 1.2 Entspricht das effektive Leistungsangebot den konzeptionellen Vorgaben? 1.3 Von welchen Zielgruppen werden die Leistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen?
2 Onlinebefragung der Lehrerschaft	2.1 Wie werden das Angebot und die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit in den fünf Gemeinden von der Lehrerschaft beurteilt? 2.2 Werden die Erwartungen der Lehrerschaft an die Schulsozialarbeit erfüllt? Werden sie dadurch entlastet? 2.3 Wie wird die Wirksamkeit eingeschätzt? 2.4 Welche Anpassungen werden von den Lehrkräften gewünscht?
3 Interviews mit zentralen Akteuren der Schulsozialarbeit	3.1 Wie wird die Schulsozialarbeit von den Schulleitungen, der Schulsozialarbeiterin sowie auf Seiten des regionalen Sozialdienstes beurteilt? 3.2 Wie wird die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit von diesen Akteuren eingeschätzt?

1.4 Aufbau des Evaluationsberichts

Der vorliegende Evaluationsbericht umfasst fünf Kapitel. Im Anschluss an die Einleitung wird im zweiten Kapitel die Methodik der durchgeführten Evaluation erläutert. Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse der drei Module präsentiert. Darauf aufbauend folgen die Beantwortung der Evaluationsfragen und das Fazit (Kapitel 4). Im letzten Kapitel wird die zitierte Literatur aufgeführt.

2 Vorgehen und Methode

Zur Beantwortung der Evaluationsfragen wurde ein Vorgehen mit drei Arbeitsschritten (Modulen) gewählt. Jeder Arbeitsschritt steht in direktem Bezug zu den im Konzept definierten Zielsetzungen der Schulsozialarbeit (vgl. Kapitel 1.2). Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsschritte genauer erläutert.

Modul 1: Auswertung der Leistungserfassung

Eine Zielsetzung der Schulsozialarbeit in der Region Oberdiessbach ist es, die in der Schule auftretenden sozialen Probleme frühzeitig zu erfassen und in Zusammenarbeit mit der Schule, den Fachstellen und den Behörden zu bearbeiten. Um dieses Ziel zu erreichen erbringt die Schulsozialarbeit verschiedene Leistungen. Die Evaluation zeigt, welche Leistungen von der Schulsozialarbeit erbracht werden und wie das neu geschaffene Angebot der Schulsozialarbeit genutzt wird. Die Ergebnisse dazu finden sich im Kapitel 3.1.

Modul 2: Onlinebefragung der Lehrpersonen

Ziel der Schulsozialarbeit ist es weiter, Lehrpersonen und Schulleitungen bei der Erfüllung ihres erzieherischen Auftrags zu unterstützen. Um Aussagen darüber machen zu können, wie die Lehrpersonen das Angebot der Schulsozialarbeit beurteilen, wurde vom Evaluationsteam der BFH unter den Schulteamen (inkl. Kindergärtnerinnen, Speziallehrkräfte IBEM, Schulleitungen) der an der SSA angeschlossenen Gemeinden eine Onlineumfrage durchgeführt. Dafür wurden die 104 Lehrerinnen und Lehrer vorgängig durch die Schulleitungen über die Befragung informiert und zur Teilnahme eingeladen. Der Link zum Fragebogen wurde am 10. Juni 2014 per E-Mail an die Lehrpersonen versandt. Nach einem Erinnerungsschreiben wurde die Befragung am 03. Juli 2014 abgeschlossen. Insgesamt haben 65 Lehrpersonen an der Umfrage teilgenommen, was einer Rücklaufquote von 62 Prozent entspricht (für eine Aufteilung nach Gemeinden und Klassen vgl. Tabelle 4). Die Ergebnisse finden sich im Kapitel 3.2.

Tabelle 4: Befragte Lehrpersonen nach Gemeinde und Schulstufe

Gemeinde	Stufe				total
	KG	1.-6. Kl.	7.-9. Kl.	andere	
Bleiken	.	2	.	.	2
Brenzikofen	.	3	2	.	5
Herbligen	2	3	.	.	5
Linden	2	9	4	.	15
Oberdiessbach	4	17	15	2	38
Total	8	34	21	2	65

Aufgrund geringer Fallzahlen in den drei Gemeinden Bleiken, Brenzikofen und Herbligen sind eine gemeindespezifische Auswertung und die Angaben von Prozentwerten oder Mittelwerten problematisch. Deshalb werden die drei Gemeinden für die Auswertungen in der Regel zusammengefasst und auf aggregierter Ebene ausgewertet.

Modul 3: Leitfadeninterviews

Um weitere Aussagen darüber machen zu können, wie sich das in der Region Oberdiessbach realisierte Schulsozialarbeitskonzept bewährt hat, wurden insgesamt fünf Leitfadeninterviews mit den Schulleitungen (inkl. Schulleitung IBEM), Mitarbeitenden des Sozialdienstes und der Schulsozialarbeiterin geführt (vgl. Tabelle 5). Die Interviews fanden zwischen dem 28. August und dem 23. Oktober 2014 statt und dauerten zwischen 50 und 75 Minuten. Die Schulleitungen wurden in zwei Gruppeninterviews befragt, alle anderen Schlüsselpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit anhand von Einzelinterviews. Alle Gespräche wurden aufgezeichnet, transkribiert und inhaltsanalytisch (vgl. Mayring 2007) ausgewertet. Die Ergebnisse finden sich im Kapitel 3.3.

Tabelle 5: Interviewte Schlüsselpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit

Name(n)	Funktion	Datum
Christine Schneeberger	Schulsozialarbeiterin	17.09.2014
Rolf Ogi Beat Bichsel Werner Burri	Schulleiter der Schulen Oberdiessbach und Linden (Schulen mit integriertem Versorgungsmodell)	28.08.2014
Nadine Tschanz Markus Schädeli	Schulleiterin und Schulleiter der Schulen Bleiken und Herbligen/Brenzikofen (Schulen mit ambulantem Versorgungsmodell)	10.09.2014
Franziska Schmid	Schulleiterin IBEM Region Oberdiessbach	18.09.2014
Vera Steiner Barbara Grossgläuser	Sozialarbeitende beim regionalen Sozialdienst	23.10.2014

3 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der drei Module präsentiert. Das Kapitel 3.1 gibt eine Übersicht über die erbrachten Leistungen der Schulsozialarbeit. Im Kapitel 3.2 werden die Ergebnisse der Onlinebefragung und im Kapitel 3.3 jene der Experteninterviews dargestellt.

3.1 Erbrachte Leistungen der Schulsozialarbeit

Die von der Schulsozialarbeit erbrachten Leistungen wurden von der Schulsozialarbeiterin mittels KLIB von Diartis erfasst. Im Rahmen der Evaluation werden die zwischen dem 1. August 2012 und dem 31. Juli 2014 erbrachten und erfassten Leistungen berücksichtigt (Schuljahr 2012/2013 und Schuljahr 2013/2014). Nachfolgend wird eine Zusammenstellung der wichtigsten Leistungen präsentiert. Sofern die Datenlage und Datenqualität es ermöglichen, werden die Ergebnisse für die verschiedenen Gemeinden einzeln ausgewiesen. Ansonsten werden die Ergebnisse für alle Gemeinden zusammen präsentiert.

3.1.1 Arbeitszeit nach Dienstleistungsbereiche

Insgesamt wurden von den Schulsozialarbeitenden 2'977 Arbeitsstunden in KLIB erfasst. Um zu überprüfen, inwieweit die tatsächlich erbrachten Leistungen mit der im Konzept vorgenommenen Gewichtung der Dienstleistungsbereiche übereinstimmt, wurde in einem ersten Schritt die erfasste Gesamtarbeitszeit nach Leistungsbereiche aufgeteilt und das Ergebnis in Tabelle 6 dargestellt. Von besonderer Bedeutung ist dabei die letzte Spalte (Abweichung IST/SOLL), welche auf die Differenz zwischen effektiver Arbeitszeit und Gewichtung des jeweiligen Leistungsbereichs im Konzept hinweist. Das Ergebnis zeigt, dass über beide Schuljahre (SJ) hinweg effektiv deutlich weniger Stunden für die beiden Bereiche *Mitwirkung Früherkennung und Prävention* (-12 Prozentpunkte) sowie *Beratung und Unterstützung Lehrpersonen und Schulleitung* (-14 Prozentpunkte) aufgewendet werden als im Konzept vorgesehen. Ferner werden weniger Ressourcen als vorgesehen für Elternberatungen eingesetzt (-5.4 Prozentpunkte).

Tabelle 6: Arbeitszeit nach Dienstleistungsbereiche, Schuljahre 2012/2013 bis 2013/2014

	Arbeitszeit			
	absolut	In %	Gewichtung Konzept	Abweichung IST/SOLL
Mitwirkung Früherkennung und Prävention (Projekte)	94	3.2	15	-11.8
Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schüler	704	23.7	30	-6.3
Elternberatung	138	4.6	10	-5.4
Beratung und Unterstützung Lehrpersonen und Schulleitungen	179	6.0	20	-14.0
Informations- und Kooperationsleistungen	345	11.6	10	1.6
Organisation, Weiterbildung, Administration, Leistungsnachweis	1'517	50.9	15	35.9
Total	2'977	100.0	100	0.0

Der kleinste Teil der Arbeitszeit wird für die *Mitwirkung Früherkennung und Prävention* (3.2%) eingesetzt. Der grösste Aufwand wurde zudem unter Organisation und Administration verbucht, deutlich mehr als im Konzept vorgesehen (+36 Prozentpunkte). Während im ersten Schuljahr (2012/2013) 43 Prozent der Arbeitszeit auf diesen Bereich entfallen, sind es im zweiten Jahr (2013/2014) noch 29 Prozent. Darin sind auch die Wegzeiten der Schulsozialarbeit zwischen den Schulen enthalten, welche nicht separat erfasst wurden.

Betrachtet man die beiden Schuljahre getrennt, sind in einem weiteren Leistungsbereich deutliche Unterschiede zu beobachten: Während die *Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schüler*

im ersten Jahr noch 11 Prozentpunkte unterhalb der Gewichtung lag, entspricht dieser Bereich im zweiten Schuljahr ziemlich genau dem definierten Umfang (-1.5 Prozentpunkte).

3.1.2 Arbeitszeit nach Tätigkeiten und Arbeitsbereiche

Eine weitere Möglichkeit, die verschiedenen Aufgaben einer Schulsozialarbeit (vgl. Tabelle 7) inhaltlich zu bündeln, ist die Einteilung in drei Hauptbereiche nach Ruth Brack (1994, S. 23):

- unmittelbar zielgruppenbezogener Bereich (z.B. Beratung von Zielgruppen, Sachhilfen, Ausarbeiten von Berichten und Gutachten),
- mittelbar zielgruppenbezogener Bereich (Erschliessung neuer Ressourcen, Zusammenarbeit mit externen Stellen, Öffentlichkeitsarbeit),
- organisationsbezogener Bereich (interne Zusammenarbeit und Koordination, Planung und Entwicklung, Administration, Verwaltung).

Die effektive Aufteilung eines Stellenpensums nach diesen Hauptbereichen der Sozialarbeit hängt von verschiedenen Faktoren wie bspw. der Grösse einer Organisation, ihrer Struktur und von den verschiedenen Auffassungen über die Arbeitsteilung ab (Brack, 1994, S. 24).⁶ Trotzdem gibt es diesbezüglich weitgehend anerkannte Sollgrössen für ein SOLL-Arbeitspensum, die auch als allgemeine Qualitätskriterien für die Sozialarbeit gelten können (vgl. Abbildung 1, dritter Balken).

Bei der Anwendung dieses Ansatzes zeigt sich, dass der organisationsbezogene Bereich mit 52 resp. 43 Prozent den grössten Teil des Arbeitspensums ausmacht und in beiden Schuljahren über dem Sollwert (20%) liegt. Dies ist in erster Linie auf einen grossen Aufwand für Administration und fallunabhängige Planungsarbeiten zurückzuführen (670 bzw. 599 Stunden). Dieser hohe organisatorisch-administrative Aufwand geht auf Kosten der anderen beiden Bereiche: 36 bzw. 47 Prozent der Arbeitszeit wird für unmittelbar (auch direkt) zielgruppenbezogene Tätigkeiten aufgewendet, 12 bzw. 10 Prozent fallen auf die mittelbar zielgruppenbezogene Tätigkeiten. Zwar nähern sich die beiden Hauptbereiche im Zeitverlauf tendenziell den Sollwerten an, aber sie bleiben beide deutlich unter den Sollwerten. Idealerweise umfassen die unmittelbar zielgruppenbezogenen Tätigkeiten 60 Prozent des Arbeitspensums, die mittelbar zielgruppenbezogenen Tätigkeiten 20 Prozent.

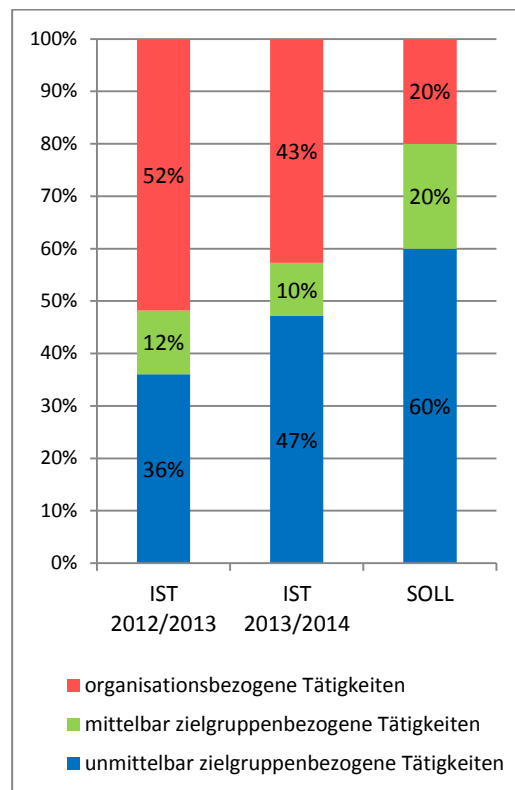
⁶ d.h. der Aufwand für die drei Hauptbereiche ist nur in begrenztem Masse durch die einzelne Arbeitskraft beeinflussbar.

Tabelle 7: Arbeitszeit nach Tätigkeiten, Schuljahre 2012/2013 und 2013/2014

Tätigkeiten	Arbeitszeit (in h)	
	SJ 2012/2013	SJ 2013/2014
Einzelberatung	162	249
Gruppenberatung	62	90
Informelle Beratung	6	2
Klassenintervention	22	2
Vorstellung in Klasse	42	9
Präsenz Lehrerzimmer/Pausenplatz	38	50
Projekt Durchführung	7	12
Absprache/Planung LP/SL	59	134
Projekt Vorbereitung	33	34
Vor- & Nachbereitung	97	135
Öffentlichkeitsarbeit	9	25
Vernetzung	66	90
Weiterbildung / Super- und Intervision	75	33
Mitarbeit in Gremien, Arbeitsgruppen	14	2
diverse Sitzungen	13	3
Administration/Planung (fallunabhängig)	670	599
arbeitsrechtliche Absenzen	56	12
Evaluation	0	9
Kontakt Leitung Schulsozialarbeit	12	25
Teamsitzung SSA	15	1
anderes	2	3
Gesamtarbeitszeit	1'457	1'520

SJ = Schuljahr

Abbildung 1: Arbeitszeit nach Arbeitsbereiche, Schuljahre 2012/2013 und 2013/2014



3.1.3 Arbeitszeit für Beratungsleistungen

Das Konzept Schulsozialarbeit sieht vor, dass die Schulsozialarbeit im Umfang von 50 Stellenprozenten (ca. 100 Stunden/Monat) an den beiden Schulen in Oberdiessbach präsent ist und mit 15 Stellenprozenten (ca. 30 Stunden/Monat) an der Primar- und Realschule Linden. Für die Schulen Bleiken, Brenzikofen und Herbligen sind weniger Präsenzzeiten und ein eingeschränktes Leistungsangebot vorgesehen (insgesamt 15 Stellenprozent oder ca. 30 Stunden/Monat).⁷ Dem unterschiedlichen Leistungsumfang wird in der Finanzierung Rechnung getragen, indem die Kosten gemäss den Schülerzahlen auf die Gemeinden aufgeteilt werden. Nachfolgend wird gezeigt, inwiefern der Leistungsumfang und die Kostenverteilung übereinstimmen.

Wir beschränken uns hier auf den Arbeitsaufwand für die Beratung von Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen/Schulleitungen (inkl. Gruppenberatungen, Klasseninterventionen, Absprachen mit den Lehrpersonen/Schulleitungen, fallbezogene Vor- und Nachbereitungen). Von der Schulsozialarbeit erfasste Leistungen, die keiner einzelnen Gemeinde zugeordnet werden können (z.B. Vorstellen in der Klasse), werden nicht berücksichtigt. Insgesamt wurden 379 Arbeitsstunden (SJ 2012/2013) bzw. 609 Arbeitsstunden (SJ 2013/2014) für diese Leistungen erfasst. Deren Zuteilung auf einzelne Gemeinden und Schulen zeigt folgendes Bild (Tabelle 8):

⁷ vgl. Konzept Schulsozialarbeit Oberdiessbach und Region vom 10. Februar 2011, S. 10

Tabelle 8: Arbeitszeit für Beratungen nach Gemeinde/Schule, SJ 2012/2013 und 2013/2014

	Beratungszeit (in %)			Finanzierungsschlüssel	
	SJ 2012/2013	SJ 2013/2014	total	Lernende	Anteil Finanzierung
Schule Bleiken	12%	10%	11%	46	6%
Schule Brezikofen	17%	5%	11%	48	6%
Schule Herbligen	7%	14%	11%	65	9%
Primar- und Realschule Linden	19%	16%	18%	140	19%
Primarschule Oberdiessbach	21%	50%	35%	250	34%
Sekundarstufe I Oberdiessbach	24%	5%	15%	193	26%

Über die beiden Schuljahre hinweg entfällt genau die Hälfte der Arbeitszeit für Beratungen auf die beiden Schulen in Oberdiessbach, weitere 18 Prozent auf die Primar- und Realschule Linden. Je 11 Prozent der für Beratungen eingesetzten Arbeitszeit werden in den übrigen drei Gemeinden Bleiken, Brenzikofen und Herbligen eingesetzt. Ausserdem ist beobachtbar, dass es erhebliche Schwankungen zwischen den zwei berücksichtigten Schuljahren gibt.

In den beiden Schulen Oberdiessbach, über beide Schuljahre hinweg betrachtet, liegt der Anteil der Arbeitsstunden in den Schulen Oberdiessbach mit 50% unter dem Anteil der Schüler und Schülerinnen, die dort zur Schule gehen (60%). Die starken Schwankungen zwischen den beiden Schuljahren in der Primarschule Oberdiessbach sowie auf Sekundarstufe I dürften auf eine Ungenauigkeit bei der Fallerfassung zurückzuführen sein. Wir gehen davon aus, dass einige Kinder, welche in die Oberstufe gewechselt haben, weiterhin in einem Dossier auf Primarschulstufe geführt werden. Die Zahlen sind hier deshalb mit Vorsicht zu interpretieren

Die Gemeinden Bleiken und Brenzikofen beanspruchten mit je 11 Prozent mehr Beratungsleistungen (+5 Prozentpunkte) als aufgrund des Finanzierungsschlüssels zu erwarten war. Bei den Schulen Herbligen und Linden sind die Differenzen minimal.

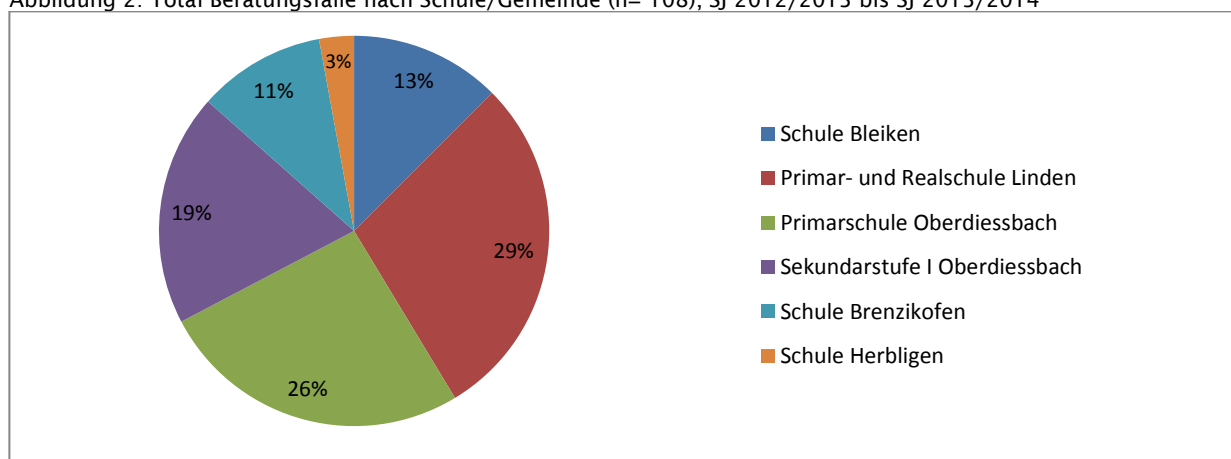
3.1.4 Schülerinnen- und Schülerberatung

Wie aus Tabelle 6 hervorgeht, wird rund ein Viertel der Arbeitszeit der Schulsozialarbeit für den Dienstleistungsbereich *Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern* eingesetzt. Im Folgenden werden die Beratungsfälle detaillierter beschrieben.

3.1.4.1 Anzahl Fälle nach Schule/Gemeinde

Über beide Schuljahre hinweg wurden insgesamt 108 Fälle erfasst. Dabei entspricht ein Fall einer Schülerin bzw. einem Schüler, der oder die freiwillig oder auf Empfehlung einer Lehrperson, eine Einzelberatung in Anspruch genommen hat. Abbildung 2 zeigt die Verteilung dieser Fälle nach Gemeinde. In den Schulen Oberdiessbach wurden mit einem Anteil von 45 Prozent am meisten Fälle erfasst, wobei in der Primarschule mehr Fälle bearbeitet wurden als auf Sekundarstufe I. 29 Prozent der Fälle entfallen auf die Primar- und Realschule Linden. In den Gemeinden Brenzikofen und Bleiken sind 11 Prozent und 13 Prozent der Fälle erfasst. Am wenigsten Fälle sind in Herbligen zu beobachten (3%).

Abbildung 2: Total Beratungsfälle nach Schule/Gemeinde (n= 108), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014

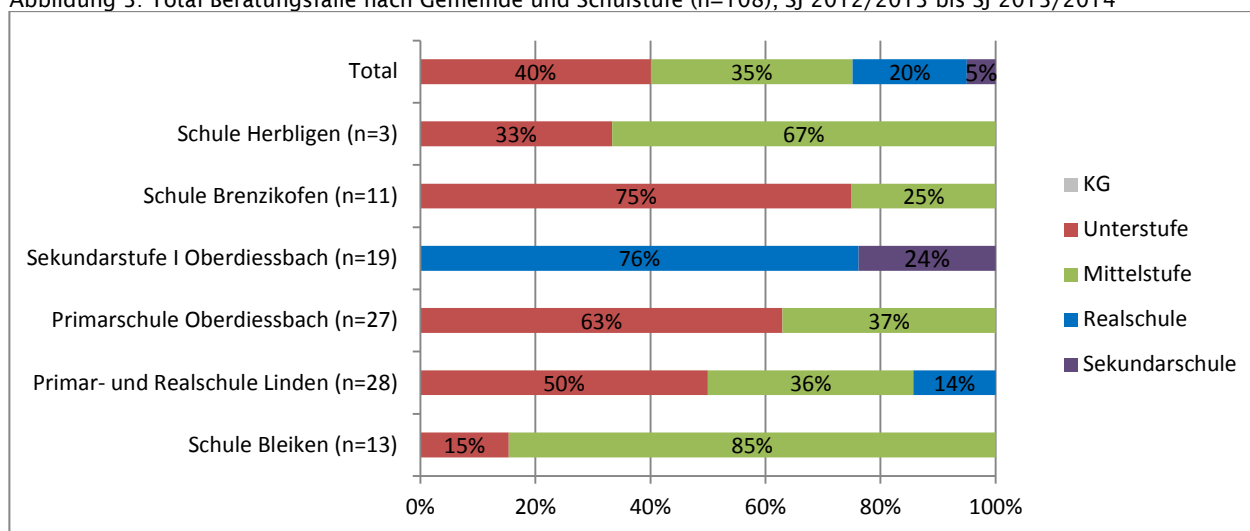


3.1.4.2 Anzahl Fälle nach Schule und Schulstufe

Der Abbildung 3 ist zu entnehmen, dass am meisten Fälle auf der Unterstufe (1.-3. Klasse) erfasst wurden. Die Schulsozialarbeit bearbeitete auf dieser Schulstufe 40 Prozent der Fälle. Insbesondere in Brenzikofen, Linden und an der Primarschule Oberdiessbach liegt der Schwerpunkt mit mindestens der Hälfte der Fälle primär auf der Unterstufe. Dies weist darauf hin, dass die Probleme von Kindern und Jugendlichen an den Schulen zu einem relativ frühen Zeitpunkt angegangen werden. Allerdings fällt auf, dass es in beiden Schuljahren keinen einzigen Fall auf Stufe Kindergarten gab. In den Schulen Herbligen und Bleiken ging die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler, die eine Beratung und Unterstützung in Anspruch genommen haben, in eine Klasse der Mittelstufe (4.-6. Klasse).

Insgesamt entfallen drei Viertel der von der Schulsozialarbeit bearbeiteten und erfassten Fälle auf die Unter- und Mittelstufe. Der verbleibende Viertel kann der Sekundarstufe I zugeordnet werden, wovon am meisten Fälle an den Realschulen erfasst wurden (20% der Fälle gegenüber 5% in den Klassen der Sekundarschule).

Abbildung 3: Total Beratungsfälle nach Gemeinde und Schulstufe (n=108), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014

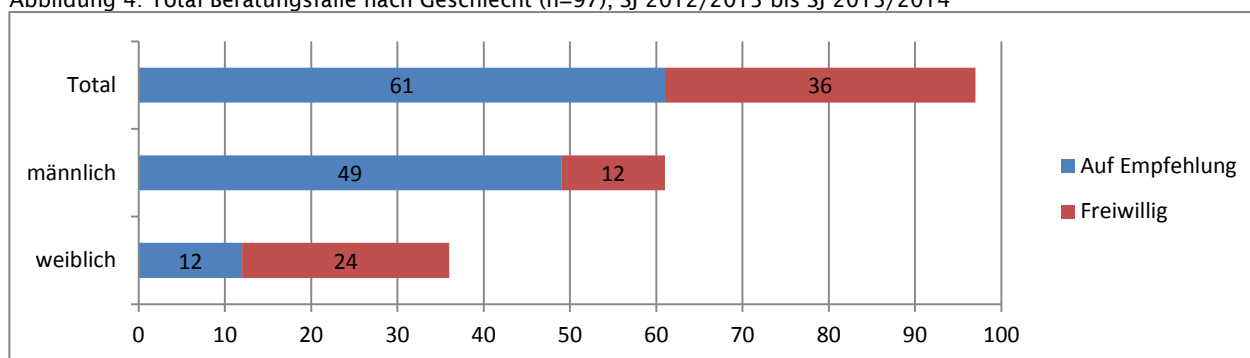


3.1.4.3 Anzahl Fälle nach Geschlecht

Wie Abbildung 4 zeigt, hat sich das Beratungs- und Unterstützungsangebot der Schulsozialarbeit häufiger an Jungen als an Mädchen gerichtet. In den beiden Schuljahren 2012/2013 und 2013/2014 haben 61 Schüler (63%) und 36 Schülerinnen (37%) von der Schulsozialarbeit eine Beratung und Unterstützung bekommen. In elf Fällen wurde das Geschlecht nicht erfasst.

Ausserdem fällt auf, dass die Jungen grossmehrheitlich auf Empfehlung zur Schulsozialarbeit geschickt werden (80%). Ein Fünftel hat die Schulsozialarbeit freiwillig aufgesucht. Bei den Mädchen ist es genau umgekehrt: Zwei Drittel der Mädchen ist freiwillig zur Schulsozialarbeit gegangen, während ein Drittel die Schulsozialarbeit auf Empfehlung besuchte. Einerseits dürfte der Sachverhalt, dass die Schulsozialarbeiterin eine Frau ist, die häufigere freiwillige Nutzung des Angebots von Mädchen erklären. Andererseits sind so deutliche Unterschiede zwischen Mädchen und Knaben meist auch ein Hinweis darauf, dass Problembearbeitungen stark auf das Sozialverhalten an der Schule ausgerichtet sind und weniger auf die lebensweltlich-ausserschulische Situation von Kindern- und Jugendlichen.

Abbildung 4: Total Beratungsfälle nach Geschlecht (n=97), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014⁸

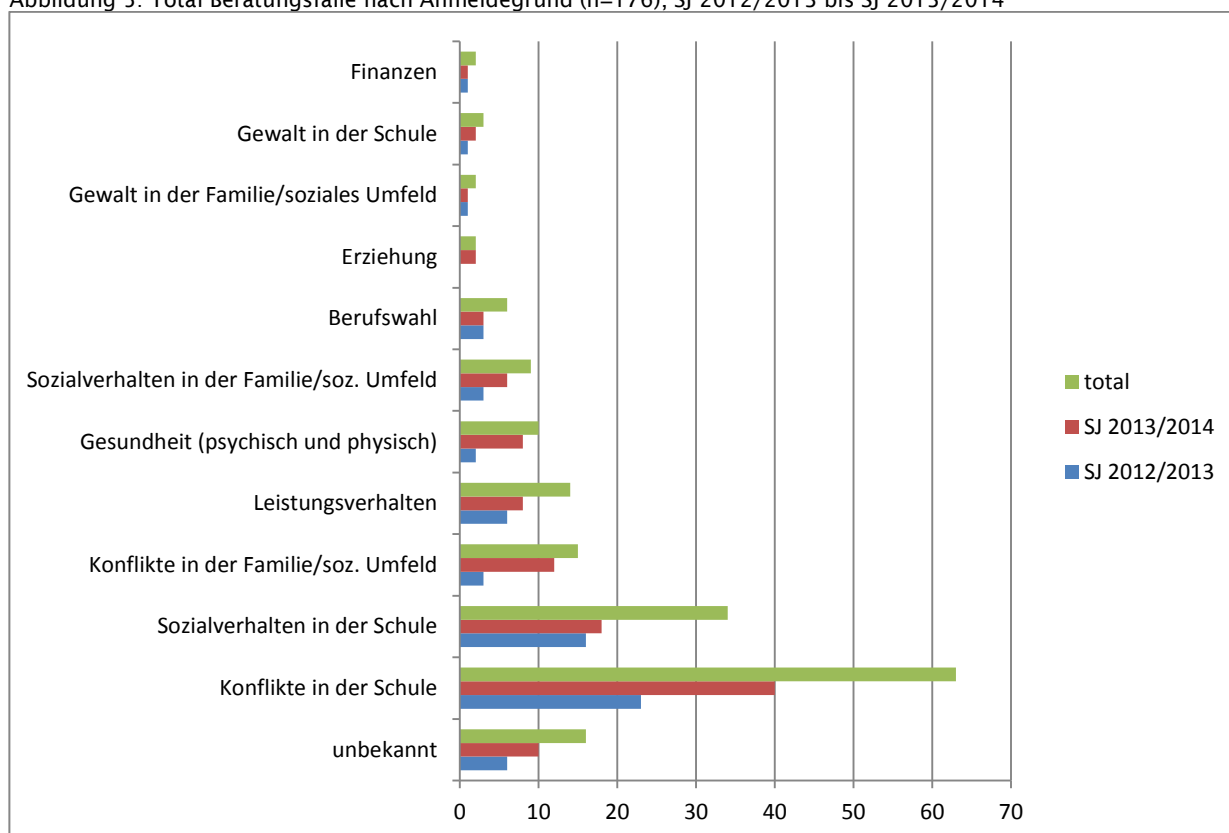


3.1.4.4 Anzahl Fälle nach Kontaktaufnahme und Anmeldegrund

Die Frage nach der Kontaktaufnahme wird zu Beginn eines Falles erhoben und gibt Auskunft darüber, von wem die Initiative für eine Schülerinnen- und Schülerberatung ausgegangen ist. In den meisten Fällen (47%) erfolgt die Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit durch die Lehrperson. In 22 Prozent der Fälle haben sich die Schüler und Schülerinnen direkt bei der Schulsozialarbeit gemeldet. Selten erfolgt die Kontaktaufnahme auf Initiative von Eltern (14%) und Schulleitungen (12%). Im Vergleich zu anderen Projekten ist die Kontaktaufnahme auf Initiative der Lehrpersonen und Schulleitungen relativ häufig und die Kontaktaufnahme durch Schülerinnen und Schüler vergleichsweise selten.

Der Kontakt zur Schulsozialarbeit wird aus verschiedenen Gründen gesucht. Abbildung 5 zeigt, dass meistens Konflikte in der Schule ausschlaggebend sind für die Eröffnung eines Dossiers bei der Schulsozialarbeit (63 Fälle; 36%), gefolgt von Problemen mit dem Sozialverhalten in der Schule (34 Fälle; 19%).

Abbildung 5: Total Beratungsfälle nach Anmeldegrund (n=176), SJ 2012/2013 bis SJ 2013/2014⁹



⁸ In 11 Beratungsfällen wurde das Geschlecht nicht erfasst, weshalb sich die Anzahl Fälle nach Geschlecht (n=97) vom Gesamttotal der Fälle (108) unterscheidet.

⁹ Für einen einzelnen Fall können mehrere Anmeldegründe angegeben werden. Deshalb ist die Anzahl Anmeldungen (n=176) höher als das Gesamttotal der Fälle (n=108).

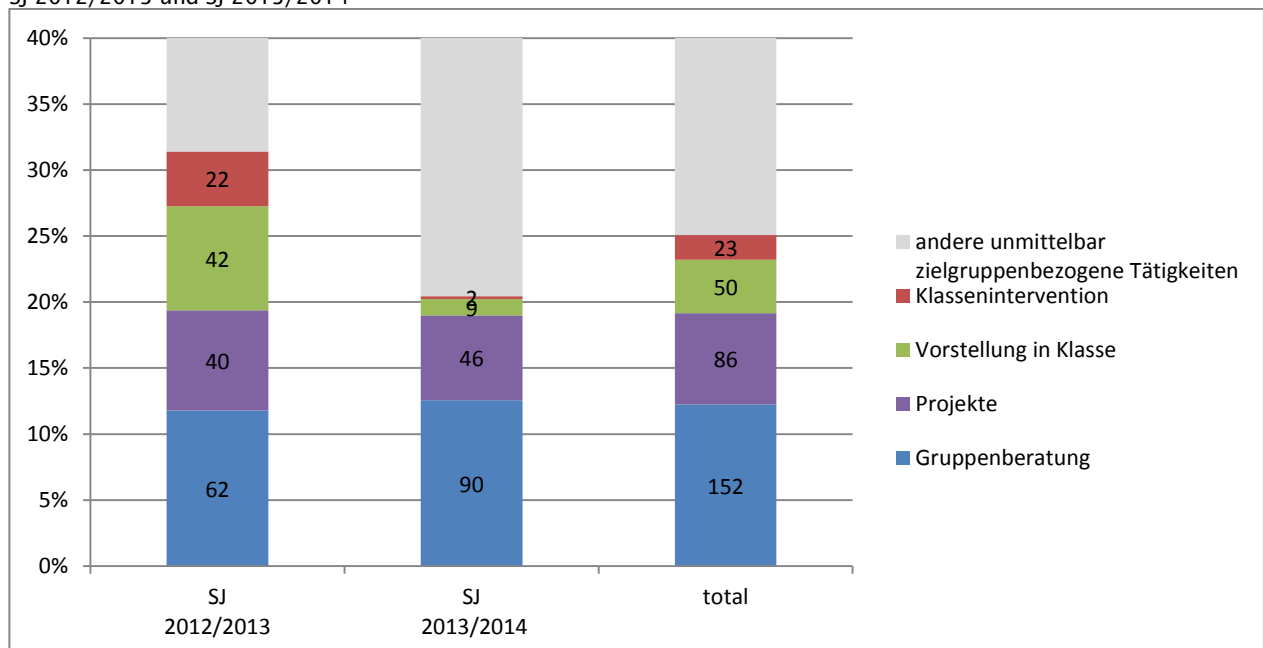
Konflikte in der Familie oder im sozialen Umfeld (15 Fälle) und das Leistungsverhalten (14 Fälle) sind weitere Gründe für eine Anmeldung bei der Schulsozialarbeit, sind aber nur in 9 bzw. 8 Prozent der Fälle ausschlaggebend für den Kontakt zur Schulsozialarbeit. Alle anderen Anmeldegründe haben in weniger als 10 Fällen zur Eröffnung eines Dossiers geführt. Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass das Verhalten von Schülerinnen und Schüler an der Schule sowie schulische Konflikte die häufigsten Ursachen für den Einbezug der Schulsozialarbeit darstellen. Nicht direkt schulbezogene Aspekte spielen dagegen eine kleinere Rolle.

3.1.5 Arbeit mit Gruppen und Klassen sowie Projektarbeit

Neben der Beratung von Einzelpersonen erbringt die Schulsozialarbeit Leistungen für Klassen, Gruppen und Schulen. Im Folgenden wird gezeigt welche Ressourcen für die Arbeit mit Gruppen und Klassen sowie für Projekte eingesetzt werden (Abbildung 6).

Über beide Schuljahre hinweg wurde rund ein Viertel der unmittelbar zielgruppenbezogenen Tätigkeiten im Rahmen von Projektarbeiten und Arbeiten mit Gruppen und Klassen erbracht (312 Arbeitsstunden). Im Schuljahr 2012/2013 war der für diese Tätigkeiten eingesetzte Arbeitsaufwand höher (165 Stunden; 30%) als im zweiten Schuljahr (147 Stunden; 20%). Ein erster Grund für diesen Rückgang ist, dass im zweiten Schuljahr weniger Stunden für das Vorstellen in Klassen aufgewendet wurden als im Jahr der Einführung der Schulsozialarbeit. Zweitens ist auch der Aufwand für Klasseninterventionen im zweiten Projektjahr von 22 auf 2 Stunden zurückgegangen. Leicht ausgebaut wurden dagegen die Projektarbeiten für die Förderung von sozialen Kompetenzen von Schüler und Schülerinnen. Im Schuljahr 2013/2014 umfassten diese einen Arbeitsaufwand von 46 Stunden. Damit wurden rund 7 Prozent der direkt zielgruppenbezogenen Tätigkeiten für die Prävention im Rahmen von Präventionsprojekten erbracht, was auf eine geringe Bedeutung der Prävention im bisherigen Projektstadium hinweist (siehe auch Kapitel 3.1.1 und 3.3.1). Dieser Sachverhalt ist bei Pilotprojekten häufig zu beobachten, weil in dieser frühen Phase häufig andere Prioritäten gesetzt werden und die entsprechenden Angebote zuerst aufgebaut und verankert werden müssen. Ausgeprägter war hingegen der Aufbau der Gruppenberatung, für welche am meisten Ressourcen investiert wurden. Für die 15 Gruppeninterventionen wurden im letzten Schuljahr 90 Arbeitsstunden aufgewendet, was 13 Prozent der unmittelbar zielgruppenbezogenen Tätigkeiten ausmacht.

Abbildung 6: Aufgewendete Arbeitsstunden für die Arbeit mit Gruppen, Klasseninterventionen und Projektarbeit, SJ 2012/2013 und SJ 2013/2014



3.2 Ergebnisse der Onlinebefragung

Die Ergebnisse der Onlinebefragung zeigen, wie das Angebot der Schulsozialarbeit von den Lehrpersonen beurteilt wird. Ausserdem soll dargelegt werden, inwiefern die Schulsozialarbeit zu einer Entlastung bei den Lehrpersonen führt und wie die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit von den Lehrpersonen eingeschätzt wird. Um Antworten auf diese Fragen zu bekommen, wurde unter den Schulteams eine Onlinebefragung durchgeführt. Insgesamt wurden 105 Lehrpersonen angeschrieben. Der Rücklauf betrug 62 Prozent, was 65 mehrheitlich ausgefüllten Fragebögen entspricht. 94 Prozent der Teilnehmenden war bereits vor Einführung der Schulsozialarbeit als Lehrperson in einer der Schulen tätig.

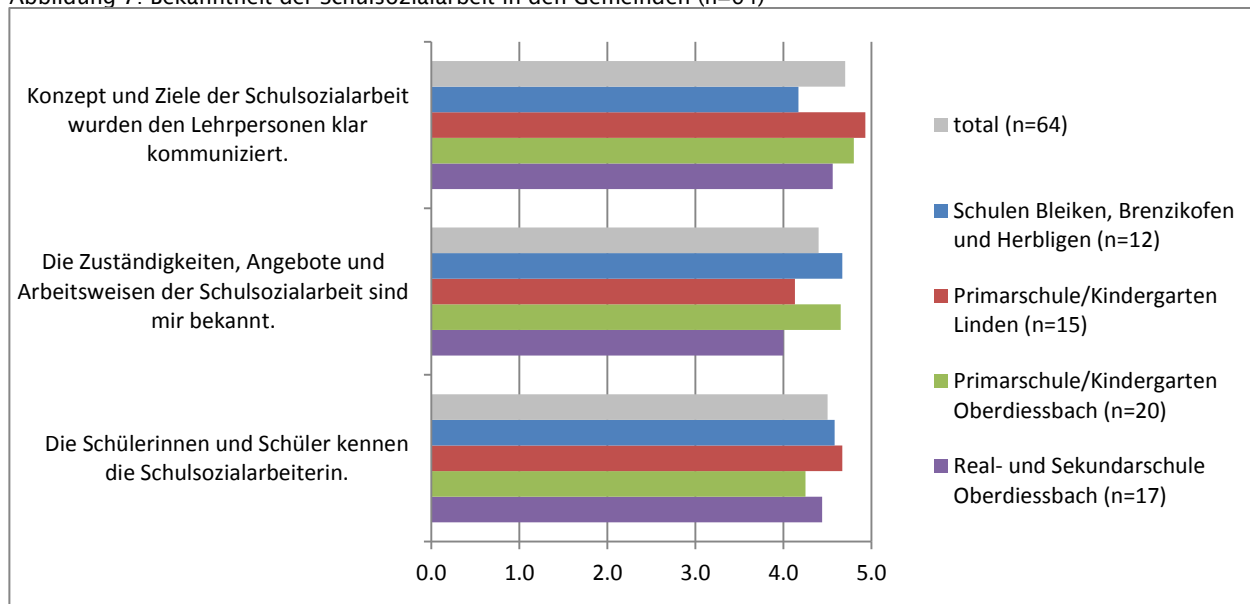
3.2.1 Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern

Eine Grundvoraussetzung für die Nutzung eines schulergänzenden Angebots ist, dass seine Leistungen und die Zuständigkeiten bei den potentiellen Nutzern bekannt sind. Das Konzept Schulsozialarbeit hält beispielsweise explizit fest, dass die Schulsozialarbeiterin eine Vertrauensperson mit hohem Bekanntheitsgrad sein soll. Um diese Grundvoraussetzungen zu überprüfen, wurden die Lehrkräfte und Schulleitungen danach gefragt, inwieweit Ihnen Angebot und Ausrichtung der Schulsozialarbeit bekannt sind und wie Sie die Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Schülerinnen und Schülern einschätzen.

92 Prozent der Befragten kennen das Projekt und das Angebot der Schulsozialarbeit. Die übrigen 8 Prozent geben an, dass sie das Projekt gar nicht kennen (2 Personen) oder mit den Details nicht vertraut sind (3 Personen).

Darüber hinaus haben die Befragten verschiedene Teilaspekte der Bekanntheit auf einer Skala von eins bis fünf beurteilt (Abbildung 7). Die Durchschnittswerte nahe bei 5 weisen darauf hin, dass die Schulsozialarbeit insgesamt einen hohen Bekanntheitsgrad im Einzugsgebiet aufweist. Konzept und Ziele der Schulsozialarbeit scheinen den Lehrkräften klar kommuniziert worden zu sein (MW=4.6). Ferner geben die Befragten an, dass Ihnen Zuständigkeiten, Angebote und Arbeitsweisen der Schulsozialarbeit bekannt sind (MW=4.4). Aufgrund der Einschätzung der Lehrpersonen ist schliesslich davon auszugehen, dass die Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeiterin kennen. Für die Überwiegende Mehrheit der Lehrpersonen trifft dies zu oder sehr zu (MW=4.5).

Abbildung 7: Bekanntheit der Schulsozialarbeit in den Gemeinden (n=64)

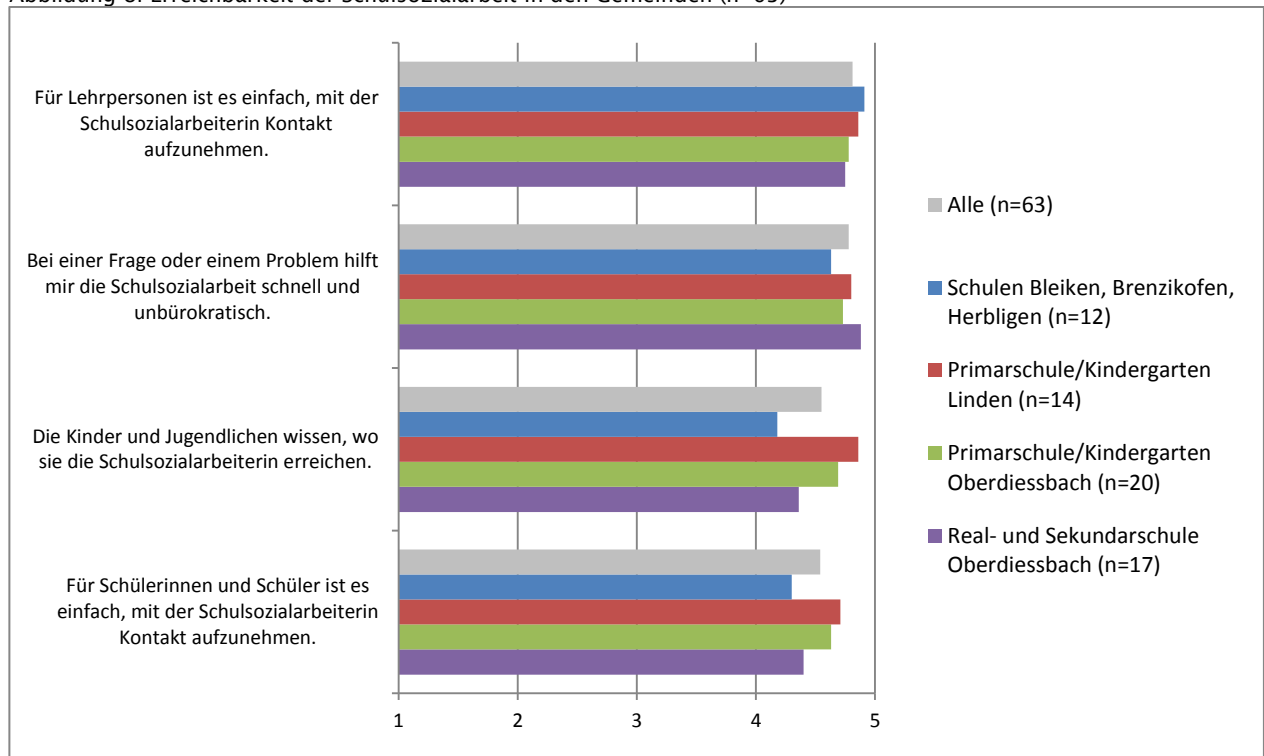


3.2.2 Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler

Neben der Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Zielgruppen ist auch ihre Erreichbarkeit bei Fragen und Problemen ein wichtiges Beurteilungskriterium. So sieht das Konzept Schulsozialarbeit beispielsweise vor, dass allen Zielgruppen bei Bedarf eine niederschwellige Zugänglichkeit zur Schulsozialarbeit garantiert werden soll.

Gemäss Umfrage ist es für Lehrkräfte und Schulleitungen aus allen Schulen relativ einfach, mit der Schulsozialarbeit Kontakt aufzunehmen. Auf einer Skala von eins bis fünf wird dieser Aspekt durchschnittlich mit einem Wert von 4.8 bewertet. Inwiefern die Schulsozialarbeit in der Lage ist, bei Bedarf schnell und unbürokratisch zu helfen, wird ebenfalls durchwegs positiv beurteilt (MW=4.8). Nennenswerte Unterschiede zwischen den Schulen scheint es hinsichtlich der Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit nicht zu geben. Auch für die Schülerinnen und Schüler wird die Erreichbarkeit als gut oder sehr gut eingeschätzt. Die Kinder und Jugendlichen scheinen demnach zu wissen, wo sie die Schulsozialarbeiterin erreichen (MW=4.6). Ausserdem sind die Lehrkräfte der Ansicht, dass es für Schülerinnen und Schüler relativ einfach ist, mit der Schulsozialarbeiterin Kontakt aufzunehmen (MW= 4.5).

Abbildung 8: Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit in den Gemeinden (n=63)



Die hohen Mittelwerte in Tabelle 8 zeigen, dass die vier Aussagen zur Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit in allen Gemeinden durchwegs sehr positiv bewertet werden. Die höchsten Mittelwerte weist mehrheitlich Linden auf, etwas tiefer sind sie in Bleiken, Brenzikofen und Herbligen.

3.2.3 Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit durch die Lehrpersonen

Die Lehrkräfte und Schulleitungen wurden weiter danach gefragt, ob und für welche Leistungen sie die Schulsozialarbeit im Schuljahr 2013/2014 bereits in Anspruch genommen haben. Darauf haben 29 Prozent der befragten Personen geantwortet, dass sie die Schulsozialarbeit noch nie beansprucht haben (Tabelle 9). Von den verbleibenden 71 Prozent, welche das Angebot genutzt haben, gaben etwas mehr als die Hälfte an, es ein bis fünf Mal beansprucht zu haben. Diese Lehrkräfte schätzen, dass sie im letzten Schuljahr etwa während vier Stunden für Beratungen und/oder Projektarbeiten mit der Schulsozialarbeit zu tun hatten. Weitere 10 Prozent der Befragten nutzten das Angebot sechs bis zehn Mal und beanspruchten die Schulsozialarbeit während zwölf Stunden. Die elf Prozent der Lehrkräfte, welche das Angebot mehr als zehn Mal beanspruchten, schätzen die Zeit auf 18 Stunden im letzten Schuljahr. Im Durchschnitt hatten Lehrpersonen im Rahmen von Beratungen oder Projektarbeiten während rund 7 Stunden mit der Schulsozialarbeiterin zu tun.

Tabelle 9: Häufigkeit der Nutzung des Angebots der Schulsozialarbeit (n=63)

	Wie oft haben Sie bisher das Angebot der Schulsozialarbeit im laufenden Schuljahr genutzt?		Aufgewendete Zeit im laufenden Schuljahr für Beratungen und/oder Projektarbeiten mit der Schulsozialarbeit (Schätzung).
	in %	n	in Stunden
noch nie	29%	18	0.0
1-5 Mal	51%	32	3.9
6-10 Mal	10%	6	12.3
mehr als 10 Mal	11%	7	17.9
Alle	100%	63	7.2

Wofür wird die Schulsozialarbeit am häufigsten beansprucht? Zur Beantwortung dieser Frage wurden die Lehrkräfte und Schulleitungen danach gefragt, welche Angebote sie bisher genutzt haben. In den folgenden Abbildungen werden die Antwortmöglichkeiten nach fall- und problembezogenen Aufgaben sowie nach system- und strukturbezogenen Aufgaben unterschieden (vgl. Müller 2004; Neuenchwander, Iseli und Stohler 2007).

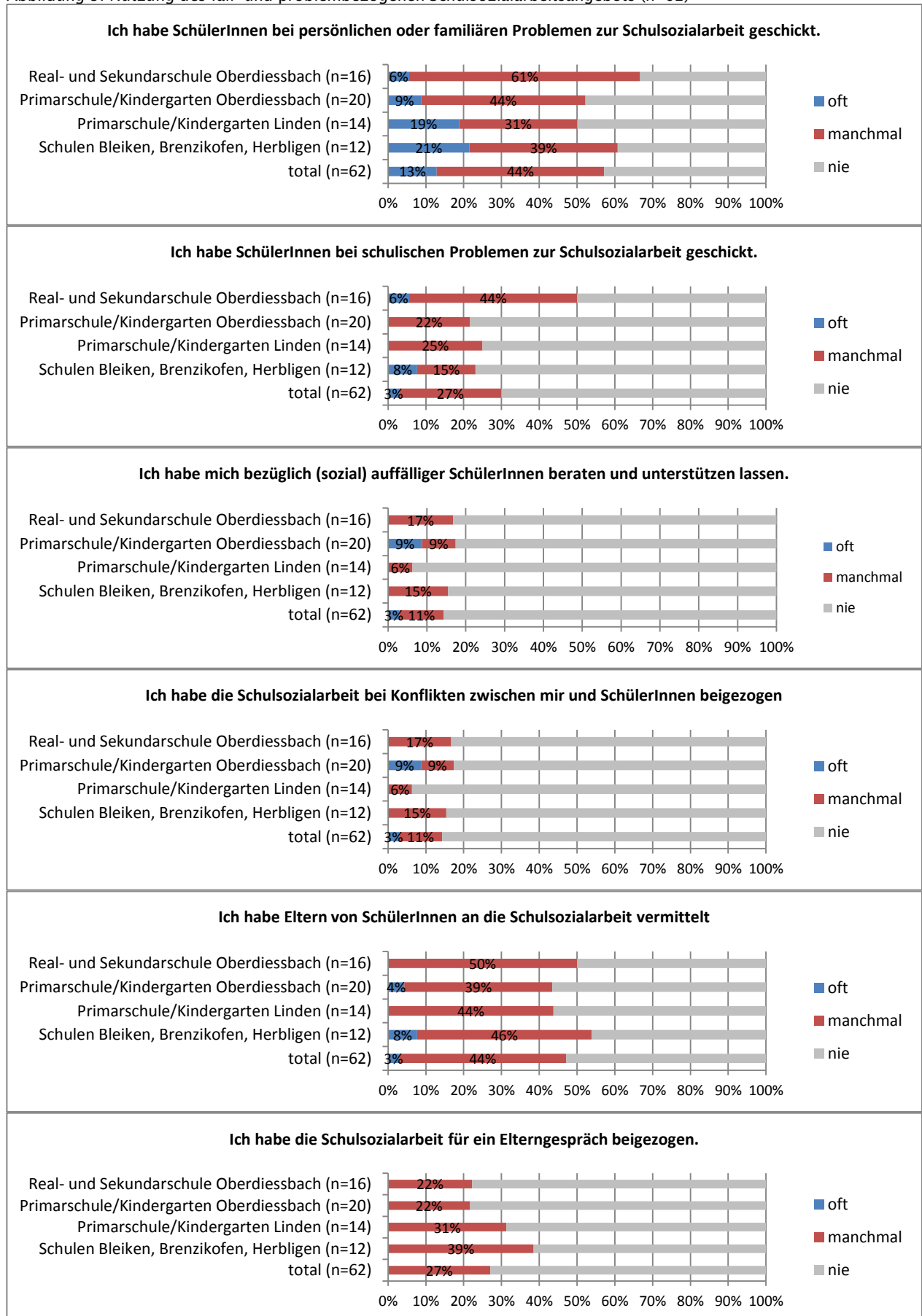
3.2.3.1 Nutzung des fall- und problembezogenen Schulsozialarbeitsangebots¹⁰

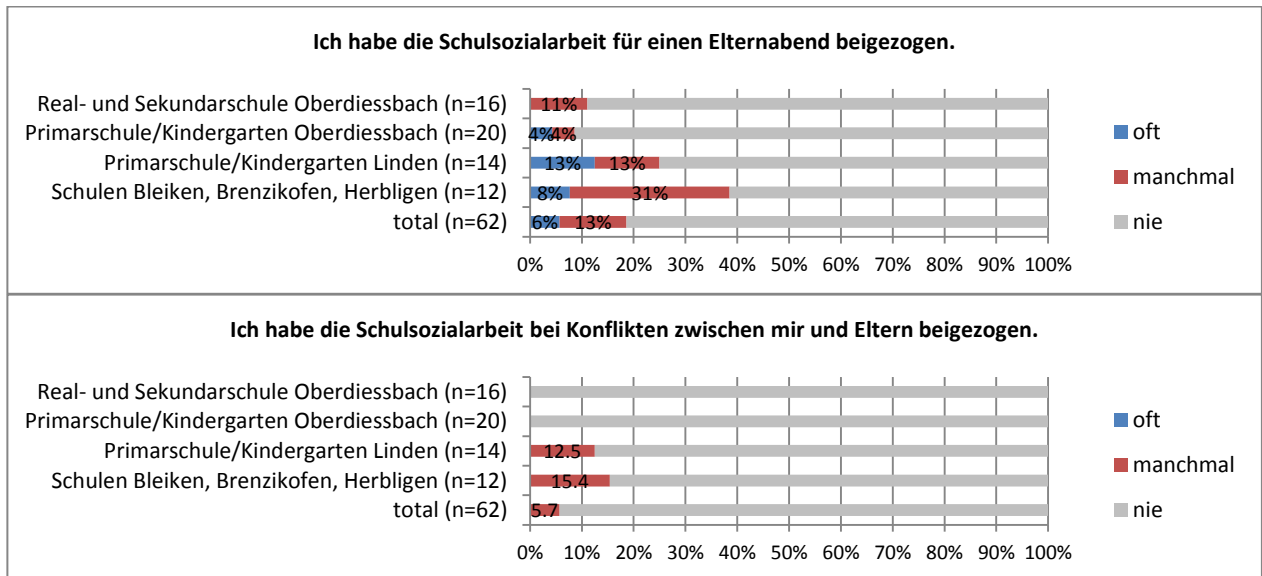
Wie aus Abbildung 9 hervorgeht, wird die Schulsozialarbeit insbesondere bei persönlichen oder familiären Problemen von Kindern und Jugendlichen genutzt, und zwar über alle Schulen hinweg. 57 Prozent der Lehrkräfte geben an, dass sie Schülerinnen und Schüler bei persönlichen oder familiären Problemen manchmal oder oft zur Schulsozialarbeit schicken. Dabei scheint auch der Einbezug der Erziehungsberechtigten verbreitet zu sein: Fast die Hälfte der Befragten geben an, dass sie bereits Eltern von Schülern und Schülerinnen an die Schulsozialarbeit vermittelt haben. Und etwas mehr als ein Viertel bestätigt, dass sie die Schulsozialarbeit schon für Elterngespräche miteinbezogen haben; eine Beanspruchung der Schulsozialarbeit für einen Elternabend wird von 19 Prozent der Lehrkräfte angegeben. Dies verweist darauf, dass der Einbezug der Eltern und die Mithilfe der Schulsozialarbeit bei der Elternarbeit als wichtig erachtet werden.

Interessanterweise werden Schüler und Schülerinnen bei schulischen Problemen vergleichsweise häufig zur Schulsozialarbeit geschickt, was insbesondere auf Sekundarstufe I in Oberdiessbach der Fall ist. Hier gibt genau die Hälfte der Lehrkräfte an, dass sie manchmal oder oft die Schulsozialarbeit für solche Probleme nutzen. Insgesamt sind es 30 Prozent der Lehrkräfte, die bei schulischen Problemen von Kindern und Jugendlichen auf die Schulsozialarbeit zugehen. Dafür spielt die Lehrerberatung eine vergleichsweise kleine Bedeutung: Beratung und Unterstützung bei Konflikten zwischen Lehrkräften und Schüler bzw. Schülerinnen sowie bei sozialen Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen wurden nur von einer Minderheit genutzt. In beiden Fällen geben 14 Prozent der Befragten an, dass sie sich diesbezüglich von der Schulsozialarbeit haben beraten lassen. Damit werden die Ergebnisse aus der Leistungsauswertung bestätigt, dass die Lehrerberatung eine untergeordnete Bedeutung in der Angebotspalette der Schulsozialarbeit aufweist. Ein Grund dafür könnte sein, dass Lehrpersonen bei sozial auffälligen Schülerinnen und Schülern sowie bei familiären oder schulischen Problemen relativ rasch die Verantwortung an die Schulsozialarbeit übertragen.

¹⁰ Mehrfachnennungen möglich

Abbildung 9: Nutzung des fall- und problembezogenen Schulsozialarbeitsangebots (n=62)





3.2.3.2 Nutzung des system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebots¹¹

In Bezug auf die system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebote zeigt sich folgendes Bild: Am häufigsten hat die Schulsozialarbeit den Lehrpersonen bei der Vernetzung mit anderen Fachstellen geholfen. Allerdings gibt es diesbezüglich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen. Während in Linden beispielsweise 13 Prozent der Lehrpersonen angeben, dass ihnen die Schulsozialarbeit bei der Vernetzung mit anderen Fachstellen geholfen haben, sind es in den Schulen Bleiken, Brenzikofen und Herbligen (54%) sowie auf Sekundarstufe I in Oberdiessbach (50%) jeweils mehr als die Hälfte.

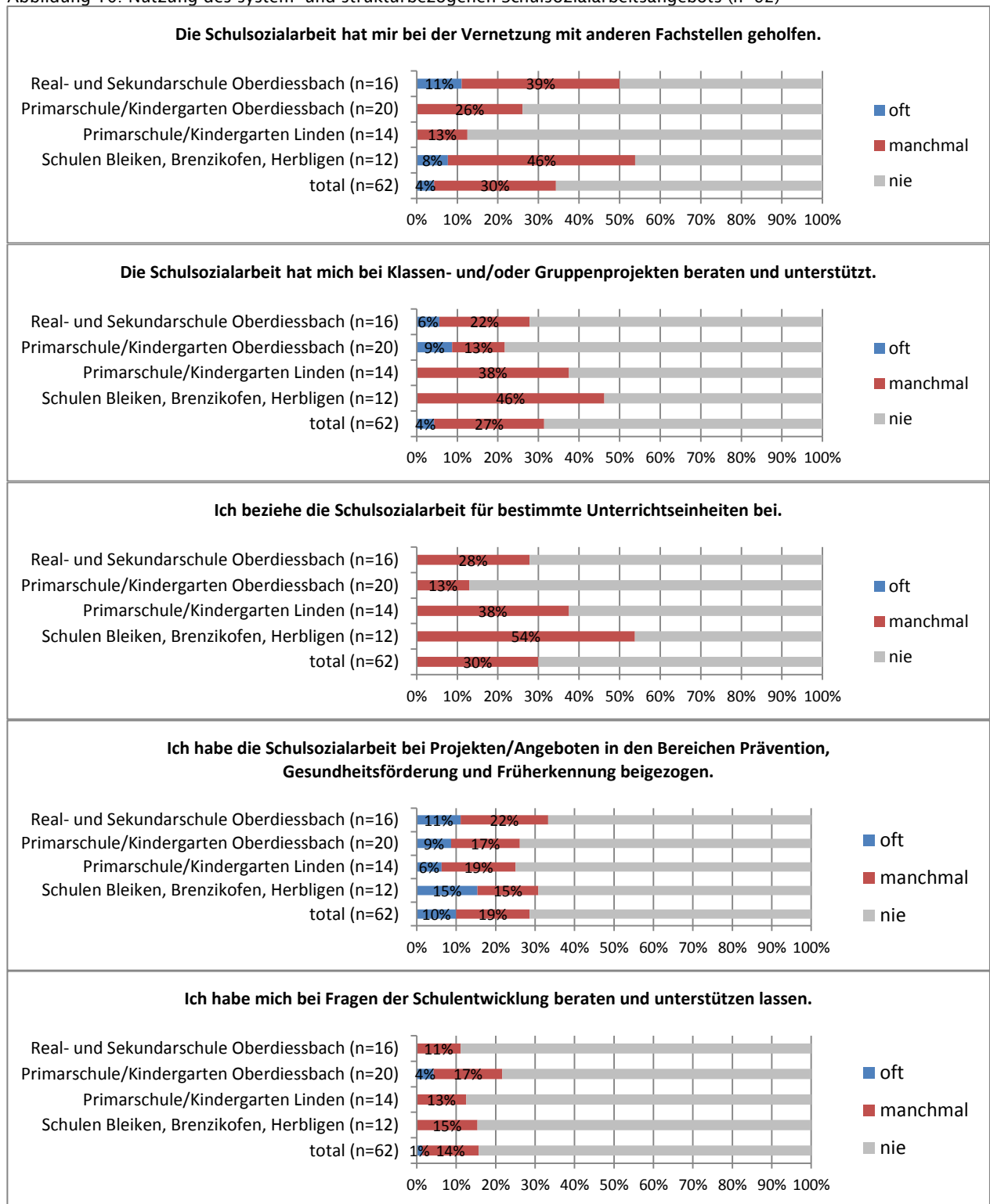
Fast ebenso häufig wurde die Schulsozialarbeiterin für die Beratung und Unterstützung bei Klassen- und Gruppenprojekten beansprucht. Dies trifft auf 31 Prozent der Lehrkräfte zu. In den Schulen Bleiken, Brenzikofen und Herbligen sowie in der Schule Linden ist dieser Anteil deutlich höher (46% bzw. 38%). Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Einbezug der Schulsozialarbeit bei bestimmten Unterrichtseinheiten. Wiederum sind es die Lehrpersonen aus den Schulen Bleiken, Brenzikofen, Herbligen (54%) und aus der Schule Linden (38%), welche diese system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebote am häufigsten genutzt haben. Über alle Schulen hinweg haben 30 Prozent der Lehrkräfte die Schulsozialarbeit für Unterrichtseinheiten beigezogen.

An vierter Stelle folgt die Nutzung der Schulsozialarbeit bei Projekten und Angeboten in den Bereichen Prävention, Gesundheitsförderung und Früherkennung. Etwas weniger als ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer haben die Schulsozialarbeit hier beigezogen. Im Vergleich dazu erfolgte die Beratung und Unterstützung in Fragen der Schulentwicklung deutlich seltener. Es sind 15 Prozent der Befragten, welche dieses Angebot bereits genutzt haben. Hier zeigt sich erneut, dass die Beratung von Lehrpersonen nicht zu einem Schwerpunkt im Profil der Schulsozialarbeit gehört.

Andere system- und strukturbezogene Angebote der Schulsozialarbeit (Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Schullagern, Schulkonferenzen sowie schulnahen Angeboten wie Mittagstische und Aufgabenhilfen) wurden sehr selten nachgefragt. Tendenziell sind es hier nur Lehrpersonen von der Primarschule und Sekundarstufe I in Oberdiessbach, welche bei solchen Aufgaben auf die Schulsozialarbeit zugehen und sie einbeziehen (6% bis 17%).

¹¹ Mehrfachnennungen möglich

Abbildung 10: Nutzung des system- und strukturbezogenen Schulsozialarbeitsangebots (n=62)

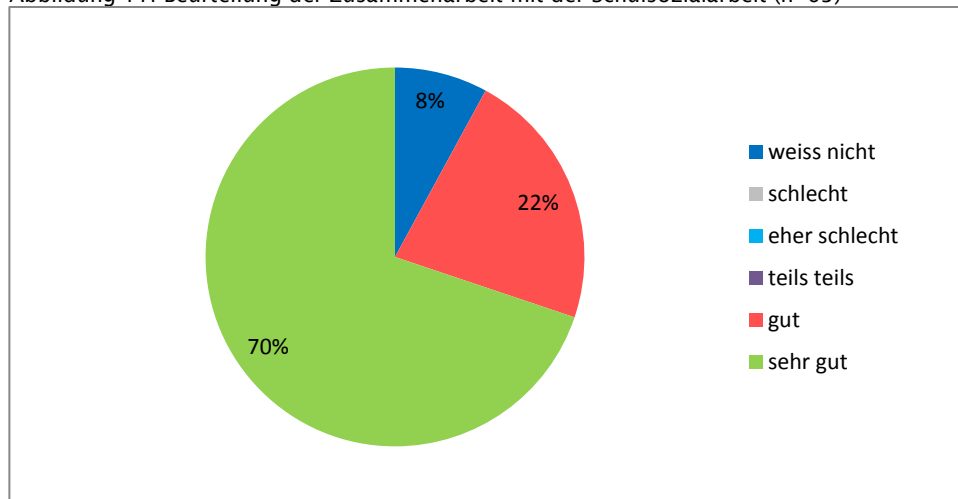


3.2.4 Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit aus Sicht der Lehrpersonen

Die Antworten der Lehrpersonen und Schulleitungen auf die Frage nach der Zusammenarbeit fallen mehrheitlich positiv aus (Abbildung 11). 70 Prozent der Befragten beurteilen die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit als sehr gut, weitere 22 Prozent als gut. Die restlichen 8 Prozent konnten aufgrund von fehlenden Erfahrungen in der Zusammenarbeit keine Beurteilung abgeben. Niemand hat angegeben, dass die Zusammenarbeit schlecht oder eher schlecht funktioniert.

Unter den zehn befragten Personen aus dem Team IBEM wird die Zusammenarbeit sogar noch positiver beurteilt. Hier sind 80 Prozent der Speziallehrkräfte der Ansicht, dass die Zufriedenheit sehr gut ist und 20 Prozent finden die Zusammenarbeit gut.

Abbildung 11: Beurteilung der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (n=63)

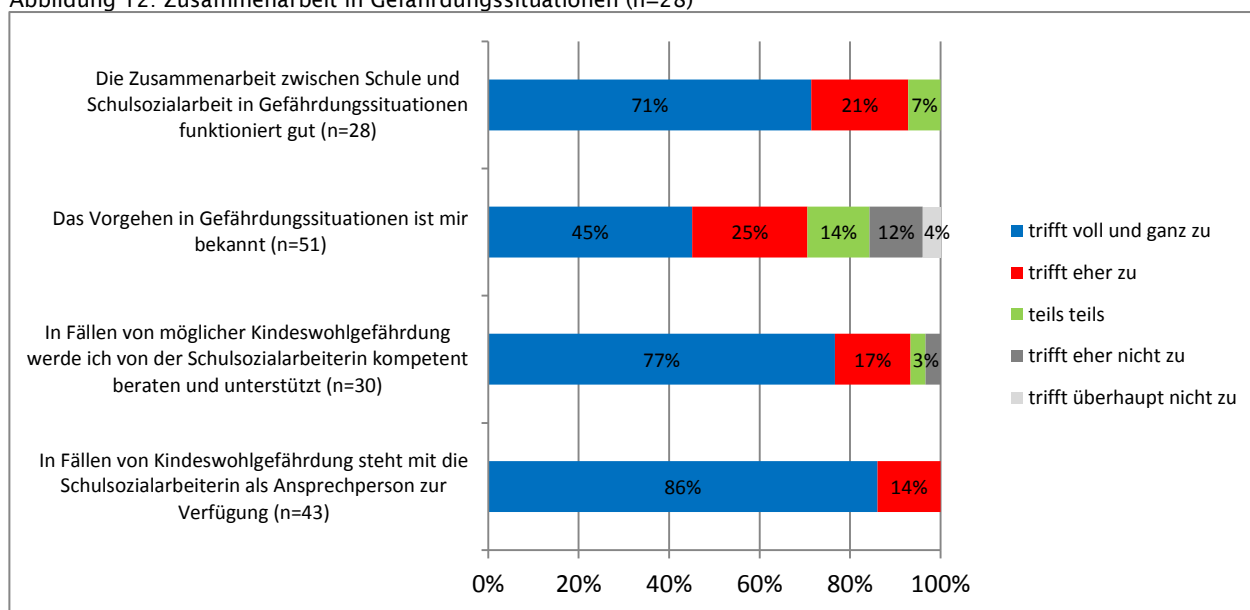


Die acht Prozent der Lehrpersonen, die noch keine Leistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen haben, begründeten dies damit, dass es bisher noch keinen Anlass dazu gegeben hat. Ausserdem geben alle an, dass sie bei Problemen die Leistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen würden. Eine grundsätzlich kritische Haltung gegenüber der Schulsozialarbeit hat niemand angegeben.

Ein wichtiger Aspekt der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren innerhalb der Schulen ist, inwiefern die Lehrpersonen in Situationen, wo das Wohl der Kinder und Jugendlichen gefährdet ist, die benötigte Beratung und Unterstützung bekommen. Ausserdem ist wichtig, dass das Vorgehen in diesen Fällen für alle Beteiligten klar ist. Die Befragten wurden deshalb aufgefordert, basierend auf ihrer persönlichen Erfahrung, vier Aspekte dieser Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit zu beurteilen (Abbildung 12).

Zur ersten Frage wie die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit in Gefährdungssituationen funktioniert konnten 28 Lehrpersonen eine Aussage machen. Davon stimmen 71 Prozent der Aussage voll und ganz zu, dass die Zusammenarbeit in diesen Situationen gut funktioniert und 21 Prozent stimmen eher zu. Etwas weniger optimistisch wird beurteilt, inwiefern das Vorgehen in Gefährdungssituationen bekannt ist. 45 Prozent der Lehrpersonen ist das Vorgehen voll und ganz bekannt, bei 25 Prozent trifft das eher zu. Dafür sind über drei Viertel der Lehrpersonen voll und ganz der Ansicht, dass sie in Fällen von Kindeswohlgefährdungen kompetent beraten und unterstützt werden, für weitere 17 Prozent trifft dies eher zu. Die höchste Zustimmung findet die Aussage, dass die Schulsozialarbeiterin in Situationen von Kindeswohlgefährdungen als Ansprechperson zur Verfügung steht. 86 Prozent stimmen dem voll und ganz zu. Der Rest findet, dass dies eher zutrifft. Insgesamt kann somit davon ausgegangen werden, dass die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Schulsozialarbeit gut funktioniert.

Abbildung 12: Zusammenarbeit in Gefährdungssituationen (n=28)



Die Lehrkräfte wurden weiter danach gefragt, ob die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit verbessert werden könnte. Diese Frage wurde insgesamt von 25 Personen beantwortet. Davon sind 17 Personen (68%) der Meinung, dass keine Verbesserungen notwendig sind oder diese bereits umgesetzt sind. Die acht weiteren Personen (32%) schlagen folgende Verbesserungen vor (Tabelle 10):

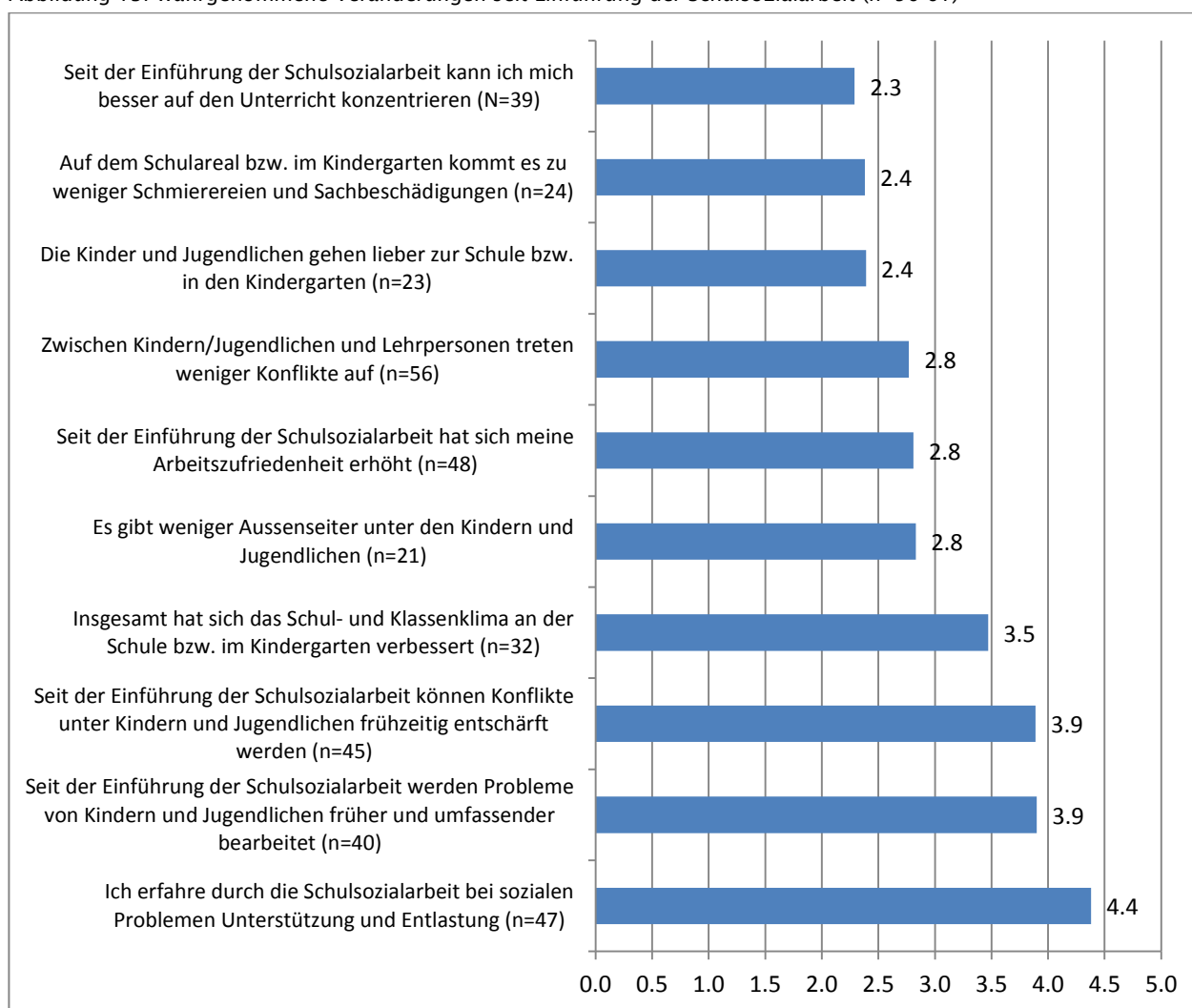
Tabelle 10: Verbesserungsvorschläge zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (n=18)

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
Grössere Präsenz der SSA (u.a. Pause, Kollegium, Brennpunkte)	„Die Schulsozialarbeit ist nur einmal pro Woche an unserer Schule. Falls sie mehr in der Schule vertreten wäre, würde die Zusammenarbeit auch erleichtert werden.“	1
Vernetzung intern	„Noch mehr Vernetzung im Netz Integrative Förderung - Schulsozialarbeit - Schulleitung.“ „Eventuell Zeitfenster an einem Kollegiumstag oder einer Lehrerkonferenz.“	2
Schulsozialarbeit im Kindergarten	„In unserem Kindergarten wird bis jetzt die Schulsozialarbeit vor allem als Prävention genutzt, was ich als sehr wichtig erachte. Wir hatten aber noch keine Kinder, welche ihre Arbeit beanspruchten. Es ist notwendig, dass die Kinder und Eltern die Schulsozialarbeit kennen und vertraut sind mit ihr. Gemeinsame Projekte würden dieses Kennenlernen noch fördern.“	1
Schnittstelle Schulsozialarbeit IBEM	„Mir ist nach wie vor nicht ganz klar, in welchen Fällen die Schulsozialarbeit einbezogen wird und wann wir Lehrpersonen uns an wen (SSA oder IBEM) wenden.“	2
Flyer	„Was aber sicher notwendig wäre ist ein ansprechender Flyer zu produzieren, der an alle beteiligten Lehrkräfte abgegeben wird damit, man die Angebote griffbereit hat. Ansonsten waren aber die Informationen der Schulsozialarbeiterin sehr gut.“	1
Klassenarbeit	„Thema mit der Klasse in Zusammenarbeit mit der Sozialarbeit behandeln (Sucht, Medien, ...).“	1

3.2.5 Einschätzung der Wirksamkeit durch die Lehrpersonen

Die Lehrkräfte und Schulleitungen wurden gefragt, ob sie im Schulhaus oder im Kindergarten Veränderungen wahrgenommen hätten, die sie auf die Einführung der Schulsozialarbeit zurückführen. Abbildung 13 zeigt, dass die Schulsozialarbeit für Lehrpersonen vor allem Unterstützung und Entlastung bei sozialen Problemen bringt (MW=4.4). Dass Probleme von Kindern und Jugendlichen seit der Einführung der Schulsozialarbeit früher und umfassender bearbeitet werden, erhielt die zweithöchste Zustimmung (MW=3.9). Aus Sicht der Befragten trifft dieser Aspekt eher zu. Auch die Aussage „seit der Einführung der SSA können Konflikte unter Kindern/Jugendlichen frühzeitig entschärft werden“ weist mit einem Mittelwert von 3.9 eine ebenso hohe Zustimmungsrate auf. Eine moderate Zustimmung erzielt die Aussage „insgesamt hat sich das Klima an der Schule bzw. im Kindergarten verbessert“ (MW=3.5). Die verbleibenden Fragen erhielten insgesamt eine eher tiefe Zustimmung und treffen für die Lehrkräfte und Schulleitung eher nicht oder nur teilweise zu. Am wenigsten Zustimmung bekommt mit einem Mittelwert von 2.3 die Aussage „kann ich mich besser auf den Unterricht konzentrieren“.

Abbildung 13: Wahrgenommene Veränderungen seit Einführung der Schulsozialarbeit (n=56-61)¹²



Ergänzend kann hinzugefügt werden, dass die Lehrkräfte und Schulleitungen in Oberdiessbach und Linden ein sehr ähnliches Antwortverhalten aufweisen, das sich aber von dem der Schulteams in Bleiken, Brenzikofen und Herbligen unterscheiden. In den letztgenannten Gemeinden werden die Wirkungen der Schulsozialarbeit deutlich geringer eingeschätzt. Zwar wird auch hier bestätigt, dass Konflikte und Probleme seit der Einführung der Schulsozialarbeit früher und umfassender angegangen werden (MW=3.5). Aber die wahrgenommene Entlastung wird in Bleiken, Brenzikofen und Herbligen mit einem

¹² Mehrfachnennungen möglich

Mittelwert von 3.7 geringer eingeschätzt als in den übrigen Gemeinden (MW=4.6). Auch die Auswirkungen der Schulsozialarbeit auf das Klassenklima werden in den drei Aussengemeinden weniger optimistisch eingeschätzt (MW=2.8).

Neben der Beurteilung dieser vorgegebenen Aussagen machten 41 resp. 36 Befragte von der Möglichkeit Gebrauch, in eigenen Worten die positiven bzw. negativen Veränderungen seit der Einführung der Schulsozialarbeit zu schildern (vgl. Tabelle 11 und Tabelle 12). Die genannten Aspekte wurden nachträglich zu thematisch ähnlichen Kategorien zusammengefasst.

Als häufigste *positive Veränderung* wurde die Unterstützung und Entlastung der Lehrpersonen geschildert (25 Nennungen), was mit dem Ergebnis in Abbildung 13 übereinstimmt. Am zweithäufigsten wurde mit 15 Nennungen genannt, dass die Schülerschaft durch die Schulsozialarbeit eine neutrale und aussenstehende Fachperson habe. Weitere 10 Nennungen betreffen die zusätzlichen zeitlichen Ressourcen, welche mit dem neuen Angebot Schulsozialarbeit verbunden sind. Acht Lehrkräfte haben angegeben, dass sie bei Problemen einfach, schnell und kompetent beraten werden. Ausserdem wird als eine positive Veränderung angeschaut, dass Lehrpersonen, Kinder und Jugendliche heute über eine zusätzliche Ansprechperson verfügen (7 Nennungen).

Tabelle 11: Wahrgenommene positive Veränderungen (n=41)¹³ *

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
Unterstützung und Entlastung der Lehrperson (und Schulleitung) durch Fachperson	„Der Austausch mit der Schulsozialarbeit entlastet die Lehrpersonen.“ „Breiter abgestützte Massnahmen bei Kriseninterventionen, rechtlich klarere Situationen“	25
Anwesenheit einer neutralen und aussenstehenden Fachperson	„Sozialarbeiterin ist neutraler und unvoreingenommener bei gewissen Themen. Schülerinnen erzählen Dinge, die einer Lehrperson möglicherweise nicht erzählt werden.“ „Sie entlastet und gibt allen eine neutrale Anlaufstelle“	15
Mehr zeitliche Ressourcen für den Unterricht und für die Schüler und Schülerinnen	„Kinder können gemeinsam zu ihr gehen und ihr Problem mit ihr besprechen. Ich kann bei der Klasse bleiben.“ „Kinder/Jugendliche bekommen die nötige Zeit und Aufmerksamkeit für ihre Anliegen“	10
Schnelle und kompetente Beratung	„Bei Problemen werden die Lehrpersonen einfach, schnell und kompetent beraten.“	8
Zusätzliche Ansprechperson	„Bei Problemen weiss ich wo eine Ansprechperson ist, die mich unterstützt oder mir Adressen vermitteln kann.“ „Dass die Kinder neben der Klassenlehrperson noch eine andere Ansprechperson in der Schule haben!“	7
Unterstützung bei der Elternarbeit	„Ich kann die Eltern an die Schulsozialarbeiterin weiterleiten.“	4
Prävention	„Toll, dass mit einem Präventionsprojekt bereits im Kindergarten begonnen wird!“	4
Triage/Vernetzung	„Triagestelle zwischen Schule und Sozialamt.“	4
Früherkennung und Frühintervention	„Konflikte entstehen nicht weniger, sie werden aber kurzfristig angegangen und dadurch können alle Beteiligten profitieren.“	3
Niederschwellige Beratung und Unterstützung	„Niederschwelliges Angebot für Jugendliche, das vorher nicht existiert hat.“	3

¹³ Mehrfachnennungen möglich

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
Langfristig und Nachhaltige Interventionen	„Stetige Behandlung eines Problems (z.B. eines einzelnen Schülers über einen längeren Zeitraum)“ „Konflikte werden eher und nachhaltiger angegangen.“	2
Mehr Sicherheit für Lehrpersonen	„Eine gewisse Sicherheit, dass man sich bei Problemen Unterstützung holen kann.“	2
Verbesserung des Schulklimas	„Weniger ungeklärte Konflikte/Probleme“; „Besseres Schulklima“	2
Besserer Umgang mit Problemen, welche die Verantwortlichkeit der Schule überschreiten	„Es besteht ein zusätzliches Unterstützungsangebot für Probleme, welche den Auftrag der Schule überschreiten.“	1
Schulsozialarbeit ergänzt das Angebot der Heilpädagogik	„SSA und HeilpädagogInnen haben häufig eine ähnliche, systemorientierte Haltung. So ist die SSA eine gute Ergänzung.“	1
Verbindlichkeit der Unterstützung	„Verbindlichkeit für Kinder und deren Eltern durch wöchentliche Sitzungen.“	1
Weniger Emotionale Diskussionen	„(...) man kann auch mal sagen, das diskutieren wir jetzt nicht lange, damit geht ihr zur Sozialarbeiterin und nachher schauen wir weiter. Das gibt Zeit und wird dann gar nicht mehr sooo emotional diskutiert.“	1
Verbesserung der Kommunikation	„Verbesserte Kommunikation zwischen Lehrpersonen - Eltern - Schulsozialarbeit - Kindern - Schulleitung“	1

*Neben den oben aufgeführten Antworten zu positiven Veränderungen finden sich 4 Aussagen, dass keine Antwort möglich sei und eine weitere Aussage bezieht sich nicht auf Veränderungen.

Etwas weniger Aussagen (36) wurden zu den *negativen Veränderungen* gemacht. Ausserdem finden sich darunter 26 Aussagen, die explizit darauf hinweisen, dass keine negativen Veränderungen feststellbar seien. Je zweimal wurde erwähnt, dass ein Zusatzaufwand betreffend Absprachen festzustellen ist, dass Eltern das Angebot Schulsozialarbeit teilweise nicht unterstützen und dass manche Schüler und Schülerinnen die Beratung „ausnutzen“. Auch die Kosten wurden zweimal als negative Veränderungen wahrgenommen. Eine letzte negative Veränderung betrifft die Rolle der Heilpädagogik, deren professionelle Entfaltung durch die Schulsozialarbeit „reduziert“ wird.

Tabelle 12: Wahrgenommene negative Veränderungen (n=36)¹⁴ *

Thema	Typische Aussage	Häufigkeit
keine negativen Veränderungen	„Für mich gibt es keinerlei negative Veränderungen, die negativste Veränderung wäre, wenn die Schulsozialarbeit wieder abgeschafft würde.“	26
Zusatzaufwand für Lehrpersonen	„Es braucht jetzt mehr Absprachen (> Zeitaufwand weil eine Stelle mehr) zwischen Integrativer Förderung/Lehrperson/Schulsozialarbeit.“	2
Kosten	„keine (ausser den Kosten)“	2
Hemmschwelle bei den Eltern	„Vereinzelt Misstrauen und mangelnde Unterstützung der SSA durch Eltern, teilweise ausgelöst durch Missverständnisse.“	2
Aufbauschen von Problemen	„Schüler wissen genau, was sie der Schulsozialarbeit sagen müssen, damit das Problem geklärt wird (Ausnüt-	2

¹⁴ Mehrfachnennungen möglich

	zung der Beratung)“	
Veränderung der Rolle und Aufgabe der Heilpädagogik	„Aufträge, die die Heilpädagoginnen früher übernahmen und teilweise sehr gerne gemacht haben, gehen nun an die SSA. Es besteht die Gefahr, dass Heilpädagogik teilweise auf ‚Unterstützung in der Sachkompetenz‘ oder gar auf ‚Nachhilfe‘ reduziert wird und die HeilpädagogInnen nicht mehr ganzheitlich, d.h. inkl. Sozialkompetenzförderung/Elternberatung etc., arbeiten können.“	1

* Es findet sich ausserdem eine Anmerkung, dass keine Aussagen zu wahrgenommenen negativen Veränderungen möglich sei und eine weitere Aussage bezieht sich nicht auf negative Veränderungen.

3.2.6 Haltung der Lehrpersonen zur Schulsozialarbeit und definitiven Einführung

Auf die Frage, ob die Erwartungen an die Schulsozialarbeit bis jetzt erfüllt worden sind, antworteten 41 Personen mit „Ja“ (65%) und weitere 4 Personen mit „eher Ja“ (6%). 15 Personen konnten die Frage noch nicht beantworten (5%), und die verbleibenden 5% hatten keine Erwartungen an die Schulsozialarbeit (n=3).

Abbildung 14: Erwartungen an die Schulsozialarbeit (n=63)

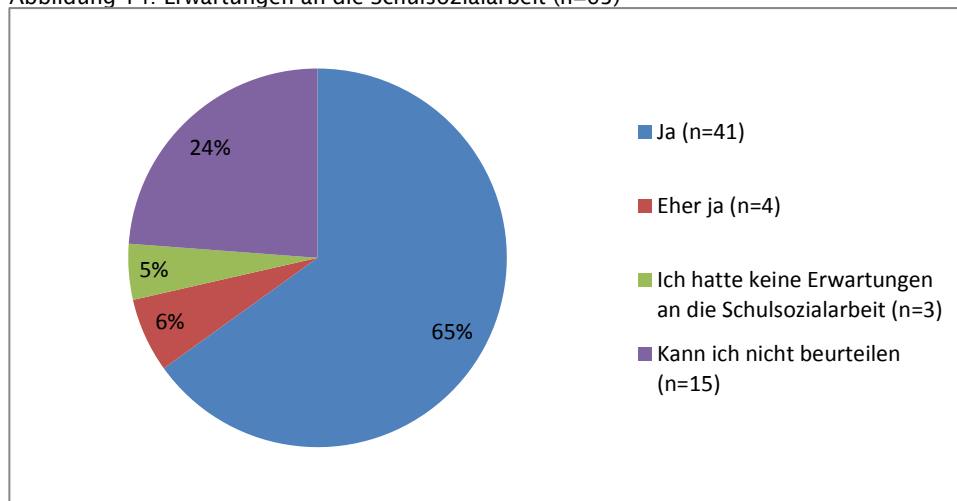


Tabelle 13 zeigt die Antworten auf die Frage, ob die Erwartungen an die Schulsozialarbeit erfüllt wurden, aufgeschlüsselt nach Gemeinden. Die Zustimmungsraten („Ja“ und „eher Ja“) liegen zwischen 67 (Bleiken, Brenzikofen und Herbligen) und 77 Prozent (Real- und Sekundarschule Oberdiessbach). In Linden und in der Primarschule Oberdiessbach haben etwa 70 Prozent der Lehrpersonen angegeben, dass ihre Erwartungen erfüllt oder eher erfüllt wurden. Niemand hat angegeben, dass die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Allerdings sind noch nicht alle Meinungen gebildet. In allen Gemeinden gibt es noch ein beachtlicher Anteil von Lehrpersonen, welcher die Frage nicht beurteilen kann.

Tabelle 13: Erwartungen an die Schulsozialarbeit nach Gemeinde

	Bleiken, Brenzikofen, Herbligen (n=12)	Linden (n=14)	Primarschule Oberdiess- bach (n=20)	Sekundarstufe I Oberdiessbach (n=17)
Ja	67%	57%	70%	65%
eher Ja	-	14%	-	12%
eher Nein	-	-	-	-
Nein	-	-	-	-
Ich hatte keine Erwartungen an die SSA.	-	-	10%	6%
Kann ich noch nicht beurteilen.	33%	29%	20%	18%

Abbildung 15 zeigt die Antworten auf die Frage, ob die Schulsozialarbeit nach Ablauf der Projektphase weitergeführt werden soll. 53 Personen (87%) sprechen sich für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit in der heutigen Form aus. 5 Personen (8%) sind für eine Weiterführung, allerdings verbunden mit einigen inhaltlichen oder organisatorischen Anpassungen. Für 3 Personen (5%) ist es noch zu früh, eine Beurteilung abzugeben. Niemand ist der Meinung, dass es die Schulsozialarbeit in der Gemeinde nicht braucht.

Abbildung 15: Weiterführung der Schulsozialarbeit (n=60)

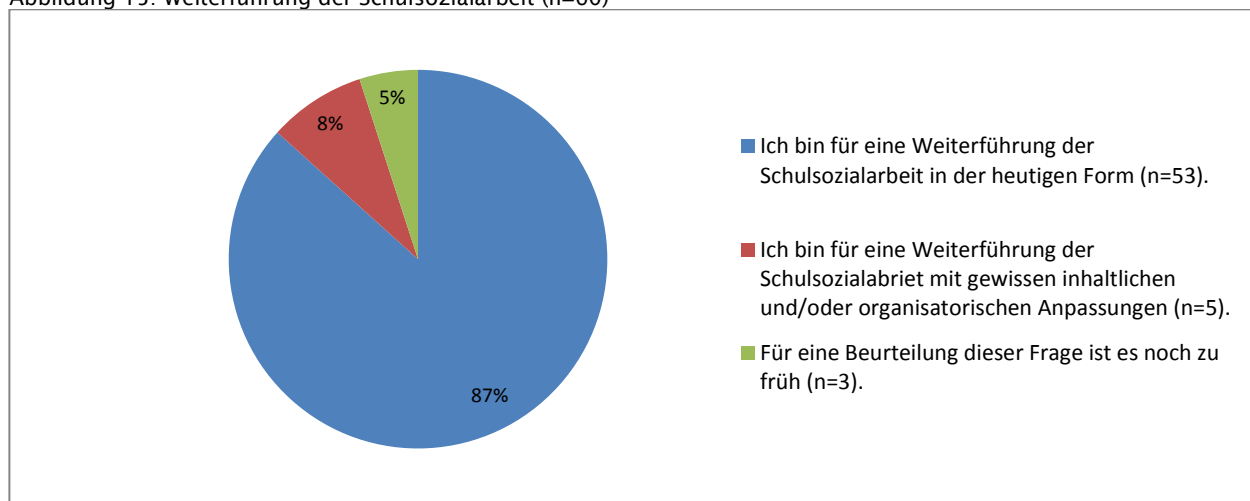


Tabelle 14 zeigt, dass inhaltliche und organisatorische Anpassungen vor allem in Linden (25%) gewünscht werden und teilweise auch in Bleiken, Brenzikofen und Herbligen (8%) sowie auf Sekundarstufe I in Oberdiessbach (6%). In der Primarschule Oberdiessbach und Kindergarten sprechen sich die Lehrpersonen am deutlichsten für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit aus. 95 Prozent der Lehrpersonen sind hier für eine Weiterführung in der jetzigen Form.

Tabelle 14: Weiterführung der Schulsozialarbeit nach Gemeinde

	Bleiken, Brenzikofen, Herbligen (n=12)	Linden (n=12)	Primarschule Oberdiess- bach (n=19)	Sekundarstufe I Oberdiessbach (n=17)
Ich bin für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit in der heutigen Form.	92%	75%	95%	82%
Ich bin für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit mit gewissen inhaltlichen und/oder organisatorischen Anpassungen.	8%	25%	-	6%
Für eine Beurteilung dieser Frage ist es noch zu früh.	-	-	5%	12%
Meiner Meinung nach braucht es die Schulsozialarbeit in meiner Gemeinde nicht.	-	-	-	-

Einige Personen haben die Gelegenheit wahrgenommen, Vorschläge für inhaltliche und/oder organisatorische Anpassungen der Schulsozialarbeit zu formulieren.

Drei Lehrkräfte und übrige Personen aus dem Schulkontext wünschen sich folgende *inhaltlichen Anpassungen*:

- Mehr Aktivität von Seite Schulsozialarbeit (Angebote für Lehrpersonen)
- Mehr Fachaustausch zwischen Heilpädagogik und Schulsozialarbeit (bereits eingeleitet).
- Mehr Präsenz an den Schulen

Vier Personen haben ausserdem Aussagen zu *organisatorischen Anpassungen* gemacht. Diese umfassen folgende Stichworte:

- Klares Zeichen für Schüler und Schülerinnen, wann Schulsozialarbeit *nicht* vor Ort ist
- Möglicherweise regelmässige Sitzungen zwischen Schulleitung, Heilpädagogik und Schulsozialarbeit für eine klare Fallverteilung und um eine gemeinsame Sichtweise auf schwierige Situationen zu ermöglichen und somit auch präventiv zu wirken.
- Mehr Kontakt zu den Kindergärten, welche sich nicht im Dorfschulhaus befinden.
- Überdenken der fixen Anwesenheitsstunden.

Die Frage, ob die Schulsozialarbeit ausgebaut werden soll, beantwortet ein Viertel der Befragten mit „Ja“. Der grösste Teil der Lehrpersonen (40%) ist der Auffassung, dass kein Ausbau notwendig ist. Etwas mehr als ein Drittel (35%) der Befragten fühlen sich nicht in der Lage, diese Frage zu beantworten.

Abbildung 16: Soll die Schulsozialarbeit in Ihrer Gemeinde ausgebaut werden? (n=60)

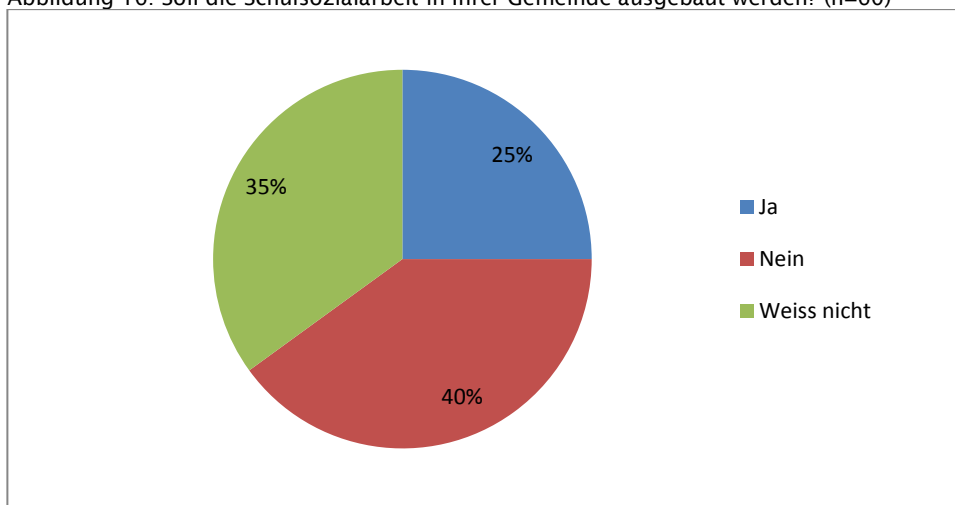


Tabelle 15 zeigt, dass ein Ausbau der Schulsozialarbeit in keiner der vier Gemeinden eine Mehrheit unter den Befragten findet. In Bleiken, Benzikofen und Herbligen sprechen sich deutlich mehr Lehrpersonen gegen einen Ausbau aus (42%) als dafür (25%). In Linden sind es sogar 50 Prozent, die einen Ausbau nicht befürworten. Allerdings sind hier die Meinungen geteilt, da sich ein Drittel ebenso für einen Ausbau ausspricht. An den Schulen in Oberdiessbach ist ein beachtlicher Anteil der Personen noch unentschlossen und hat mit „weiss nicht“ geantwortet.

Tabelle 15: Soll die Schulsozialarbeit ausgebaut werden?

	Bleiken, Benzikofen, Herbligen (n=12)	Linden (n=12)	Primarschule Oberdiess- bach (n=19)	Sekundarstufe I Oberdiessbach (n=17)
Ja	25%	33%	26%	18%
Nein	42%	50%	32%	41%
Weiss nicht	33%	17%	42%	41%

3.3 Ergebnisse aus den Leitfadeninterviews

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, wie die Schulsozialarbeit von verschiedenen zentralen Akteuren beurteilt wird. Grundlage dafür sind die fünf durchgeführten Einzel- und Gruppeninterviews. Befragt wurden neben den Schulleitenden aus den Gemeinden Oberdiessbach, Bleiken, Linden, Brenzikofen und Herbligen (inkl. Schulleitung IBEM) zwei Sozialarbeitende vom regionalen Sozialdienst sowie die Schulsozialarbeiterin (vgl. Tabelle 5). Die Interviews fokussierten insbesondere auf die Einführung und Ausgestaltung der Schulsozialarbeit, auf die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit sowie auf die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit. Im Folgenden werden die Ergebnisse thematisch geordnet und in verdichteter Form präsentiert.

3.3.1 Einführung und Ausgestaltung der Schulsozialarbeit

Aus Sicht der meisten Schulleitungen gewinnt die Schulsozialarbeit zunehmend an Bedeutung. Trotz einer durchschnittlichen Sozialbelastung im Raum Oberdiessbach würden die Schulen aufgrund der teilweise mangelhaften Erziehung der Kinder, durch vernachlässigte Schüler und Schülerinnen oder durch problematische Konsumverhalten (Alkohol, Kiffen, Internet) stark gefordert. Auch Konflikte zwischen Familien und Scheidungsfälle mit hohem Konfliktpotential können sich häufig negativ auf das Verhalten der Lernenden und auf den Schulbetrieb auswirken. In diesen und anderen Fällen seien die Kinder und Jugendlichen auf das Fachwissen und die Unterstützung der Schulsozialarbeit angewiesen. Die Schulleitungen, auf deren Initiative die Schulsozialarbeit ursprünglich eingeführt wurde, sprechen sich daher stark für eine Konsolidierung des Angebots aus.

Die Ausrichtung der Schulsozialarbeit auf alle Schulen und Stufen wird von den Schulleitungen als zweckmässig erachtet. In den grösseren Schulen (Primar-, Real- und Sekundarschule Oberdiessbach, Primar- und Realschule Linden) wurden ihre Erwartung an die Schulsozialarbeit vollumfänglich erfüllt, „teilweise sogar übertroffen“. Die Schulleitungen sind zufrieden mit dem Leistungsspektrum und haben keinen Bedarf nach zusätzlichen Leistungen. Die kleineren Schulhäuser (Herbligen/Brenzikofen und Bleiken) äussern sich diesbezüglich etwas zurückhaltender, berichten jedoch, dass ihre Erwartungen „grundsätzlich erfüllt“ worden sind. Die anfängliche Zurückhaltung dieser Schulleitungen wurde auch von der Schulsozialarbeiterin wahrgenommen. Seither sei die Akzeptanz aber schnell gewachsen. Ähnliche Vorbehalte waren zu Beginn bei den Speziallehrkräften IBEM beobachtbar, welche sich bei der Einführung der Schulsozialarbeit zu wenig einbezogen fühlten. Diese Bedenken konnten im Laufe der Projektphase aber ausgeräumt und Vertrauen aufgebaut werden, was die Beteiligten insbesondere auf den offenen Dialog und Austausch zurückführen.

Das (teil)integrierte Modell der Schulsozialarbeit mit fixen Präsenzzeiten in sämtlichen Schulen¹⁵ wird sowohl von den Schulleitungen als auch von der Schulsozialarbeiterin als Grundlage für das Gelingen des Angebots angeschaut. Gerade durch die regelmässige Anwesenheit vor Ort könne am meisten Wirkung erzielt werden. Deshalb müssten die fixen Präsenzzeiten unbedingt beibehalten werden. Die Vorzüge eines integrierten Versorgungsmodells werden von niemandem in Frage gestellt. Vereinzelt gibt es Hinweise darauf, dass für die Kindergartenschüler und -schülerinnen in bestimmten Fällen zusätzliche Unterstützung in Problemsituationen nötig wäre. Hier könnte sich eine Schulleitung ein ambulantes Modell (Schulsozialarbeit auf Abruf) zumindest vorstellen. Ansonsten seien die Ressourcen für die Schulsozialarbeit gerade ausreichend. Das führen sie insbesondere auf den Sachverhalt zurück, dass die Schulsozialarbeiterin die Ressourcen effizient nutzt und mit grosser Flexibilität agiert. Gemäss der Schulsozialarbeiterin waren die verfügbaren Ressourcen insbesondere im ersten Jahr relativ grosszügig bemessen. Im zweiten Projektjahr waren sie insbesondere zu Beginn des Schuljahrs knapp bemessen, was auch Überstunden ihrerseits zur Folge hatte.

Auffallend in allen Interviews ist die hohe Zufriedenheit der Schulleitungen mit der Schulsozialarbeiterin als Person, wie in den folgenden Aussagen gut zu erkennen ist:

„[...] ich denke das steht und fällt extrem auch mit der Person und ich denke wir haben ein riesiges Glück mit der Frau Schneeberger. Für mich ist sie einfach top.“

¹⁵ Anders als im Konzept vorgesehen, ist bei der tatsächlichen Projektumsetzung kein ambulantes Versorgungsmodell (Leistungen der Schulsozialarbeit auf Abruf) vorgesehen.

„Die komfortable Lage (mit den Ressourcen, Anm. d.V.) ist die, dass wir einfach diese Person haben. [...] Auch wenn sie mit Schüler und Schülerinnen spricht, sie geht dort die Sache an. Es ist nicht eine halbe Stunde lang ein ‚Balaver‘. Einfach super-gut.“

Bisher kommt die Schulsozialarbeit immer dann zum Einsatz, wenn die Schule an ihre Grenzen stösst. Dies geschieht gemäss Interviewaussagen hauptsächlich dann, wenn es um familiäre Probleme oder Vernachlässigungen geht. Die Schulsozialarbeit in Oberdiessbach und Region misst deshalb der Arbeit mit oder Beratung von Eltern, wie bereits in Kapitel 3.2.3 gezeigt, eine hohe Bedeutung zu. Damit ist verbunden, dass der Schwerpunkt des Angebots bisher auf dem Lösen von Problem- und Konfliktsituationen („Feuerlöschen“) liegt. Die Schülerinnen- und Schülerberatung erfolgt daher meistens auf Initiative der Lehrpersonen und nur in seltenen Fällen beanspruchen die Schülerinnen und Schüler die Schulsozialarbeit von sich aus. Eine Schulleitung beurteilt die Hemmschwelle für ältere Schülerinnen und Schüler zudem als relativ hoch; nicht immer würde die Schulsozialarbeit als eine neutrale Ansprechperson gesehen. Hinsichtlich der niederschweligen und präventiven Ausrichtung der Angebote besteht daher noch Entwicklungspotential (für ähnliche Resultate vgl. auch Kapitel 3.1.1 und 3.1.4.4); oder wie es eine Schulleitung ausdrückt:

„Das sind zwei Pfeiler, der eine ist Prävention, da sind wir am aufgleisen, da ist noch nicht alles fertig; zwei Jahre sind einfach zu kurz. Zuerst haben wir uns um die brennenden Fälle gekümmert.“

Alle befragten Personen sind sich einig, dass die Prävention in Zukunft grösseres Gewicht bekommen soll. Damit wird das Ziel verfolgt, Probleme anzugehen, bevor sie sich in akuten Problemsituationen manifestieren. Ausserdem sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, relativ selbstständig mit den Herausforderungen des Heranwachsens umzugehen. Erste Ansätze in diese Richtung, wie beispielsweise die Präventionsprojekte im Kindergarten, werden deshalb von allen Akteuren begrüsst. Oder in den Worten einer Schulleitung:

„Zuerst lag das Hauptgewicht darauf, aktuelle brennende Fälle zu behandeln und zu schauen, dass man diese regeln kann. Aber das Ziel von uns und auch von ihr ist, dass sich dieses Gewicht etwas verschiebt, dass Prävention einen grösseren Teil ausmacht als aktuelle Fälle zu behandeln.“

Die Unterstellung der Schulsozialarbeit beim regionalen Sozialdienst wird von einigen Schulleitungen sowie von der Schulsozialarbeiterin begrüsst. So könne die fachliche Abstützung sowie die Neutralität der Schulsozialarbeiterin gewährleistet werden. Insbesondere für die Schulsozialarbeiterin bietet die organisatorische Angliederung beim Sozialdienst die notwendige Unabhängigkeit von der Schule und für die Eltern sei es wichtig, ein neutrales Angebot zu haben. Diese Ansichten werden allerdings nicht von allen geteilt. So ist die Frage nach der Unterstellung für andere interviewte Personen unbedeutend, da der Arbeitsort der Schulsozialarbeit in der Schule und der Austausch mit dem Sozialdienst gering ist, und weil die Organisation sowieso tendenziell über die Schulen erfolgt. Gemäss dieser Argumentation mache es keinen Unterschied ob die Schulsozialarbeit dem Sozialdienst oder den Schulen direkt unterstellt ist. In eine ähnliche Richtung wird argumentiert, wenn darauf hingewiesen wird, dass es keinen Unterschied macht ob in einem Schulhaus die integrative Förderung oder die Schulsozialarbeit anwesend ist. Eine andere Schulleitung zieht, je nachdem wer gerade im Schulhaus anwesend ist, entweder die Heilpädagogin oder die Schulsozialarbeiterin hinzu. In diesem Zusammenhang ist zu ergänzen, dass keine klare Abgrenzung zwischen IBEM-Fachgebiet und Schulsozialarbeit angestrebt wird. Vielmehr soll die Zusammenarbeit zwischen Speziallehrkräften und Schulsozialarbeit auf klaren Absprachen beruhen. Insgesamt weist dies darauf hin, dass die Schulsozialarbeit stark als ein Teil der Schule und die Schulsozialarbeiterin primär als eine Verstärkung der Schulteams aufgefasst wird.

„ Grundsätzlich brauchen wir das Angebot (die Schulsozialarbeit, Anm. d.V.) sehr. Insbesondere von den zeitlichen Ressourcen könnte nicht alles von der HP abgedeckt werden.“

Diese Ansicht teilen die Sozialarbeiterinnen beim Sozialdienst, welche die Schulsozialarbeit primär als Mitarbeiterin der Schulen und weniger als Mitarbeiterin des Sozialdienstes verstehen. Unter den gegebenen strukturellen Voraussetzungen sei nicht immer klar, wie die Schulsozialarbeit unabhängig und in der Rolle der neutralen Person agieren kann.

3.3.2 Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit

Die formelle und informelle Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und Schulleitungen hat sich seit Projektbeginn stark verbessert und wird aktuell in dem meisten Fällen als „sehr gut“ bewertet. Die formalisierte Zusammenarbeit ist insgesamt gut ausgebaut. Es finden wöchentlich (Linden, Bleiken) oder alle zwei Wochen (Schulen Oberdiessbach) 15- bis 60 minütige Treffen statt, in denen aktuelle Fälle besprochen werden. Darüber hinaus ist der gegenseitige Austausch bei Bedarf auch telefonisch gut möglich und die Erreichbarkeit gewährleistet. Regelmässige Standortgespräche zur Auftragserfüllung der Schulsozialarbeit finden im Rahmen der Geschäftsleitungskommission für die Schulsozialarbeit statt, woran auch die Leitung des Sozialdienstes teilnimmt. In Bleiken erfolgen die Besprechungen nach Bedarf und weniger regelmässig. In Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen sämtlichen Akteuren bemerkt eine Schulleitung:

„Ich erlebe dies sehr als ein Miteinander.“

Da die Zusammenarbeit zwischen dem Team IBEM und der Schulsozialarbeit keine klare Trennung vorsieht, ist die Arbeitsteilung auf einen intensiven Austausch sowie auf gegenseitige Information und Unterstützung angewiesen. Austausch und Information erfolgen insbesondere durch E-Mails; Treffen zwischen Schulsozialarbeit und Schulleitung IBEM finden vierzehntäglich statt. Ausserdem bestehen Dokumente, in welchen die Zusammenarbeit beschrieben, reflektiert und überprüft wird (vgl. „Schnittstellenpapier in der Zusammenarbeit“ und „Leitgedanken und Beispiele zur Zusammenarbeit SSA-IBEM“). Dies zeigt, dass der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachgebieten innerhalb der Schule grosse Bedeutung zugemessen wird. Die Schnittstellenregelungen wurden in bilateraler Absprache zwischen dem IBEM-Team und der Schulsozialarbeiterin erarbeitet und an der Schulleitungskonferenz kommuniziert. Zwar sei mit der gefundenen Lösung nicht in jedem Einzelfall eindeutig geregelt, ob der Fall zur integrativen Förderung oder zur Schulsozialarbeit gehört, insgesamt sei die Regelung aber gut und zweckmässig. Nennenswerte Probleme in Bezug auf Zuständigkeiten, Abläufe oder fachliche Differenzen werden keine erwähnt. Regelmässige Treffen mit Schulleitungen, Schulsozialarbeit und integrativer Förderung finden bisher noch nicht statt, werden aber in Zukunft angestrebt.

Insgesamt verweisen diese Ergebnisse auf eine enge Zusammenarbeit zwischen der integrativen Förderung, den anderen IBEM-Fachgebieten sowie der Schulsozialarbeit. Alle interviewten Personen beschreiben die Art und Weise der Zusammenarbeit als unterstützend für Ihre Arbeit. So meint beispielsweise die Schulsozialarbeiterin:

„Die Zusammenarbeit ist wirklich super. (...) Ich merke die (Lehrpersonen, Anm. d.V.) schätzen das Angebot und ich kann anrufen, wenn ich Fragen habe.“

Es wird klar ersichtlich, dass die Bereitschaft zur Kooperation im evaluierten Einzugsgebiet aussergewöhnlich stark ausgeprägt ist. Es kann daher von einer echten Kooperationskultur gesprochen werden. Mehrere Faktoren dürften dafür verantwortlich sein. Erstens wurden Fragen der Früherkennung und Früherfassung bereits vor Einführung der Schulsozialarbeit diskutiert. Dies hat mit dem Kooperationsmodell zwischen Schule und Sozialarbeit zu einer frühen Form der Zusammenarbeit geführt. Zwar konnte dieses Kooperationsmodell aufgrund von begrenzten Ressourcen praktisch nie richtig implementiert werden, aber die Schulsozialarbeit konnte auf diese Vorarbeiten aufbauen und zur Umsetzung beitragen. Zweitens wurde vor ca. zehn Jahren, bei der Auflösung der Kleinklassen und mit der Integration der Schüler und Schülerinnen in die Regelklassen, die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und Gemeinden stark intensiviert. Dies hat, drittens, zur Herausbildung der Schulleitungskonferenz geführt, welche heute eine wichtige strukturelle Basis für die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und zwischen Schulen und Schulsozialarbeit darstellt. Wir gehen davon aus, dass diese drei Faktoren zusammen dazu geführt haben, dass die Einführung der Schulsozialarbeit eine so hohe Akzeptanz auf Seite der Schulen gefunden hat. Dies bestätigt auch die Schulsozialarbeiterin, welche die Schulen zu Projektbeginn als gut vorbereitet empfand.

Die Schulleitungskonferenz, an welcher auch die Schulsozialarbeiterin regelmässig teilnimmt, stellt ein zentrales Gefäss für die effiziente Zusammenarbeit zwischen den Schulen und mit der Schulsozialarbeit dar. Für die Schulsozialarbeit ist die Schulleitungskonferenz mit ihren zahlreichen Sitzungen eine gute Möglichkeit, alle Schulen gleichzeitig zu informieren und die notwendigen Entscheidungen einzuholen. Zugleich dient die Schulleitungskonferenz bei Problemen als Anlaufstelle für die Aussengemeinden, für welche die Zusammenarbeit in diesem Rahmen essentiell ist. Ohne diese Konferenz

wäre, gemäss Aussagen der Schulleitungen, das bestehende Angebot Schulsozialarbeit über alle beteiligten Gemeinden nicht möglich, da die Ressourcen für einen anderweitigen Austausch fehlen würden.

„Wenn diese (Schulleitungskonferenz, Anm. d.V.) nicht vorhanden wäre, müssten wir aus dem Angebot aussteigen.“

„Wir könnten gar nicht arbeiten, wenn wir diese (die Schulleitungskonferenz, Anm. d.V.) nicht hätten.“

Die Schulsozialarbeiterin trifft sich zudem einmal pro Woche mit der Leitung des Sozialdienstes und alle sechs Wochen mit dem Team des Sozialdienstes. Dieser Austausch sei gerade in fachlicher Hinsicht wichtig für die Schulsozialarbeiterin („wie soll bspw. bei Gefährdungsmeldungen vorgegangen werden“), nicht zuletzt vor dem Hintergrund ihrer sozialpädagogischen Ausbildung.

Die Schnittstelle zur Erziehungsberatung spielt dagegen für die Schulsozialarbeit keine grosse Rolle. Hier lautet die Abmachung, dass die Kontakte zur Erziehungsberatung über die Heilpädagogik laufen.

3.3.3 Einschätzung der Wirksamkeit der Schulsozialarbeit

Die Schulleitungen wurden nach ihrer subjektiven Einschätzung der Wirksamkeit der Schulsozialarbeit befragt. Den Antworten zufolge wurden mehrere positive Veränderungen registriert, welche auf die Schulsozialarbeit zurückgeführt werden. Diese positiven Auswirkungen können sich auf die Schüler und Schülerinnen, auf die Lehrpersonen sowie auf die Schulleitungen beziehen.

In der Oberstufe Oberdiessbach, wo gemäss Schulleitung enge Platzverhältnisse herrschen, konnte sich früher an der Schule viel Aggression aufstauen. Mit dem vorherigen Kooperationsmodell ist man die akutesten Probleme zwar angegangen, die Probleme konnten aber nicht bearbeitet werden bevor es einen akuten Handlungsdruck gab (z.B. bereits in der Primarschule). Das Kooperationsmodell hatte zwar vorgesehen, dass Schule und Sozialdienst schon in einem frühen, präventiven Stadium zusammenarbeiten. Dieser Grundsatz blieb aber weitgehend Theorie.

„Wir haben mit dem vorherigen Kooperationsmodell nur noch Feuer gelöscht.“

Diese Situation hat sich seit Einführung der Schulsozialarbeit verändert. Heute wird im Rahmen der Schulsozialarbeit auch Früherkennung/Sekundärprävention auf Primarschulstufe gemacht und erste Angebote der Primärprävention im Kindergarten sind am Entstehen. Gemäss Schulsozialarbeiterin stellen heute die echten „Feuerwehrrübungen“ eher die Ausnahme dar. Diese Entwicklung ist verbunden mit einer weiteren Veränderung, die auf die Schulsozialarbeit zurückgeführt wird. Die Möglichkeiten zur frühzeitigen Intervention und die seltenere Eskalation von Problemen haben zu einem angenehmeren Klassenklima und zu einer Beruhigung im Schulhaus geführt. Dies wird von mehreren Schulleitungen bestätigt. Die Schulhauskultur habe sich auch insofern verändert, dass heute vermehrt über Gefühle und Probleme gesprochen werde.

„Es ist ganz klar, in der Oberstufe haben wir ganz enge Verhältnisse, da haben wir manchmal in einer Pause 50-60 Schülerinnen und Schüler auf dem Gang – Es nimmt die Aggression aus dem Ganzen. Es nimmt einfach die Brisanz daraus. Es staut sich nicht mehr auf.“

Während in Oberdiessbach und Linden eine generelle Entspannung des Schulhausklimas festgestellt wurde, manifestiert sich die Wirkung in den Schulen Herbligen/Brenzikofen und Bleiken eher bei Einzelfällen. So werden von den Schulleitungen ein paar Beispiele genannt, wo es zu einer Verbesserung der Lebenssituation von Kinder und Jugendlichen und Ihren Familien gekommen ist. Die Schulleitungen sind sich darin einig, dass das Angebot hilft, die Probleme besser und vor allem früher anzugehen. Es wird darauf hingewiesen, dass man in Bezug auf Gefährdungssituationen heute viel früher hinschaut oder sich von der Schulsozialarbeiterin beraten lässt. Das führe dazu, dass die Entstehung einer ausweglosen Situation oftmals verhindert werden kann. Von den Schulleitungen von Brenzikofen/Herbligen und Bleiken werden in diesem Zusammenhang auch zwei bis drei Fälle erwähnt, bei denen durch die Intervention der Schulsozialarbeit eine Gefährdungsmeldung vermieden werden konnte:

„Ich habe das Gefühl, dass bei den Situationen, an denen die Schulsozialarbeiterin gearbeitet hat, es in jedem Fall zu einer Gefährdungsmeldung geführt hätte, wenn sie nicht dagewesen wäre. [...] Gemessen in sich habe ich das Gefühl dass es weniger (Gefährdungsmeldungen, Anm.

d.V.) gegeben hat. Wo ich weiss dort hätte es eine gegeben und es hat keine gegeben. So ist es zurück.“

„Und ich denke da geht viel weniger Geschirr kaputt als wenn einmal eine Gefährdungsmeldung rausgegangen ist.“

Den Eindruck, dass aufgrund von Frühinterventionen der Schulsozialarbeit gewisse Fälle gar nicht erst zum Sozialdienst kommen, wird auch von den beiden befragten Sozialdienstmitarbeitenden bestätigt. Dies stelle sowohl für die Sozialarbeiterinnen beim Sozialdienst wie auch für die Schulleitungen eine Entlastung dar. Zwar waren einige Schulleitungen am Anfang skeptisch, ob die Einführung der Schulsozialarbeit nicht zu mehr Koordinationsaufwand und Mehrarbeit führe. Heute ist man aber davon überzeugt, dass sich der zeitliche Aufwand für Sitzungen mit der Schulsozialarbeit auf jeden Fall lohne.

„Die Zeit, die ich für Besprechungen brauche ist x-mal entschädigt mit derjenigen, die sie mir abnimmt.“

„Was zurückkommt ist schon jetzt in dieser Zeit enorm“.

Einerseits werden die Schulleitungen in zeitlicher Hinsicht entlastet. In Fällen wo die Schulleitung beispielsweise fallführend ist können Aufgaben wie Abklärungen bei Gefährdungsmeldungen, Gespräche mit den Eltern, Organisation eines runden Tisches, oder der Austausch mit externen Fachstellen an die Schulsozialarbeit delegiert werden. In anderen Fällen übernimmt die Schulsozialarbeiterin das Schreiben der Gefährdungsmeldung, welche anschliessend von der Schulleitung überarbeitet und gemeinsam eingereicht wird. Insbesondere bei schwierigen Situationen ist es eine Entlastung für die Schulleitungen, wenn die Fälle gemeinsam vorbereitet und bearbeitet werden. Andererseits führt die zusätzliche Anwesenheit einer kompetenten Fachperson auch zu mehr Sicherheit und zu einer emotionalen Entlastung. Man kann sich in schwierigen Situationen mit einer anderen Person austauschen oder darauf vertrauen, dass die notwendigen Schritte kompetent erledigt werden. Zudem bietet die Schulsozialarbeit eine zusätzliche fachliche Einschätzung der Gefährdungssituation und zeigt mögliche alternative Wege auf. Deshalb meint eine Schulleitung:

„Ich merke wirklich eine gewisse Gelassenheit in schwierigen Fällen“

Mehrere Schulleitungen sind zudem davon überzeugt, dass sich seit Einführung der Schulsozialarbeit die Zusammenarbeit mit externen Stellen verbessert hat. Für die Lehrkräfte sind beispielsweise längere Telefonate an einem Morgen mit Regelstundenplan schwierig. Für die Schulsozialarbeit ist dagegen die Vernetzung mit Externen deutlich einfacher. Insbesondere die Nähe der Schulsozialarbeit zum Sozialdienst wird von Schulleitenden und der Schulsozialarbeiterin gleichermaßen geschätzt. Sie beurteilen die Schnittstellen zwischen Schulen, Sozialdienst und der neuen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) als klar geregelt und das Phasenmodell bietet Orientierung wer wann aktiv wird. Diesbezüglich sind die Mitarbeitenden beim Sozialdienst etwas weniger optimistisch. Teilweise seien immer noch relativ viele Akteure in einem Fall involviert, was die Koordination nicht immer einfach mache.

Aber auch auf Seite der Mitarbeitenden beim Sozialdienst spürt man eine Entlastung seit Einführung der Schulsozialarbeit. So haben die Sozialarbeitenden weniger direkten Kontakt mit Lehrpersonen im Vorfeld einer Gefährdungsmeldung. Dafür habe man nun mit der Schulsozialarbeiterin eine klare Ansprechperson innerhalb der Schule, die zudem deutlich besser erreichbar ist als die Lehrpersonen. Bei Familiendossiers in der Sozialberatung ermöglicht dies die Rücksprache mit der Schulsozialarbeit, die Beschaffung von Informationen zur Situation des Kindes in der Schule sowie eine koordinierte Vorgehensweise von Sozialdienst und Schulsozialarbeit. Deshalb sei der Sozialdienst seit Einführung der Schulsozialarbeit näher an den Schulen und man würde auch rascher beigezogen als früher. Damit bestätigen die Sozialarbeitenden die Einschätzungen der Schulleitungen, dass gewisse Fälle gar nicht erst zum Sozialdienst kommen. Dies sei eine klare Verbesserung gegenüber dem früheren Kooperationsmodell und entlaste auch den Sozialdienst. In dieser Hinsicht haben sich deshalb die Erwartungen der Sozialarbeitenden erfüllt.

4 Beantwortung der Evaluationsfragen und Fazit

In diesem Kapitel erfolgen die Beantwortung der in Kapitel 1.3 erläuterten Fragestellungen sowie ein abschliessendes Fazit.

4.1 Beantwortung der Fragestellungen

Welche Leistungen werden von der Schulsozialarbeit erbracht? Und entspricht das effektive Leistungsangebot den konzeptionellen Vorgaben?

Das Konzept Schulsozialarbeit Region Oberdiessbach unterscheidet die folgenden Leistungsbereiche: Prävention und Früherkennung, Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern (Einzelne und Gruppen), Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen und Schulleitungen, Elternberatung sowie Informations- und Kooperationsleistungen. Die Auswertung der Leistungserfassung der Schulsozialarbeit ergab, dass in den ersten beiden Jahren der Pilotphase alle von der Schulsozialarbeit angebotenen Dienstleistungen erbracht resp. nachgefragt wurden. Mit 24 Prozent der Arbeitszeit wurde über beide Schuljahre hinweg am meisten Ressourcen für die Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern investiert, gefolgt von den Informations- und Kooperationsleistungen (12%). Für die Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen und Schulleitungen wurde 6 Prozent der Arbeitszeit aufgewendet. Die Elternberatung machte einen Anteil von rund 5 Prozent aus. Für die Früherkennung und Prävention wurde der kleinste Teil der Ressourcen aufgewendet (3%).

Wenn die effektive Leistungserbringung mit den konzeptionellen Vorgaben verglichen werden, kann festgestellt werden, dass weniger Stunden als im Konzept vorgesehen für die Bereiche Früherkennung und Prävention sowie für die Beratung und Unterstützung von Lehrpersonen und Schulleitungen aufgewendet wurden. Auch die Elternberatung blieb, wenn auch in geringerem Ausmass, hinter den Vorgaben des Konzepts zurück. Diese Abweichungen können darauf zurückgeführt werden, dass für die Leistungserbringung ein hoher Aufwand für Administration und fallunabhängige Planungsarbeiten anfiel. Die eingesetzten Arbeitsstunden für die Beratung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern entsprechen dagegen der vorgesehenen Gewichtung des Dienstleistungsbereichs, zumindest im zweiten Projektjahr.

In den Schuljahren 2012/2013 und 2013/2014 hat die Schulsozialarbeit in Oberdiessbach und in den Gemeinden der Region 36 bzw. 47 Prozent ihrer Arbeitszeit für unmittelbar zielgruppenbezogene Tätigkeiten investiert. Über beide Schuljahre hinweg entfällt die Hälfte der Arbeitszeit für Beratungsleistungen an der Primarschule und in der Sekundarstufe 1 in Oberdiessbach; 18 Prozent wurde für die Primar- und Realschule Linden verbucht. In den übrigen Gemeinden Bleiken, Brenzikofen und Herbligen wurden je 11 Prozent der für Beratungen aufgewendeten Arbeitszeit eingesetzt. Allerdings gibt es erhebliche Schwankungen zwischen den zwei berücksichtigten Schuljahren.

Aus der Onlinebefragung geht zudem hervor, dass die fall- und problembezogenen Schulsozialarbeitsangebote (insbesondere Beratung und Unterstützung von Schülerinnen, Schülern und Eltern) am häufigsten von den Lehrpersonen und Schulleitungen genutzt werden. Aber die Beratung von Lehrpersonen und Schulleitungen weist eine untergeordnete Bedeutung auf im effektiven Leistungsprofil der Schulsozialarbeit. Bei den system- und strukturbezogenen Tätigkeiten gibt rund ein Drittel der Lehrkräfte an, dass sie die Schulsozialarbeit bei der Vernetzung mit anderen Fachstellen, für Gruppen- oder Klassenprojekte sowie für bestimmte Unterrichtseinheiten beigezogen haben.

Von welchen Zielgruppen werden die Leistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen?

Die Schulsozialarbeit wurde in der Projektphase von allen im Konzept vorgesehenen Zielgruppen (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Schulleitungen sowie Eltern) und in allen Schulhäusern beansprucht. Für die Kindergärten wurde ein Präventionsprojekt gestartet, Dossiers wurden aber keine eröffnet.

Auf das gesamte Einzugsgebiet bezogen entfallen drei Viertel der von der Schulsozialarbeit erfassten Schülerinnen- und Schülerberatungen auf die Unter- und Mittelstufe. Die beratenen Schülerinnen und Schüler kommen dabei am häufigsten aus der Unterstufe (40%) und etwas seltener aus der Mittelstufe (35%). Insbesondere in Brenzikofen, Linden und an der Primarschule Oberdiessbach liegt der Schwerpunkt mit mindestens der Hälfte der Fälle primär auf der Unterstufe. In den Schulen Herbligen und

Bleiken ging die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler, die eine Beratung und Unterstützungsleistung der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen haben, in eine Klasse der Mittelstufe. Ein Viertel aller Beratungsfälle kann der Sekundarstufe 1 zugeordnet werden, wovon der grösste Teil auf die Realschule entfällt (20%). 5 Prozent der Beratungen wurden für Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule erbracht.

Insgesamt ist der Anteil der Knaben in der Beratung deutlich höher. Das Beratungs- und Unterstützungsangebot hat sich in fast zwei Drittel der Fälle an die Knaben gerichtet, die zudem mehrheitlich auf Empfehlung einer Lehrperson zur Schulsozialarbeit geschickt wurden. Bei den Mädchen ist die freiwillige Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeiterin häufiger.

In fast der Hälfte der eröffneten Dossiers (47%) erfolgte die Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit durch die Lehrperson. In etwas mehr als einem Fünftel der Fälle (22%) haben sich die Schüler und Schülerinnen direkt bei der Schulsozialarbeit gemeldet. Seltener erfolgte die Kontaktaufnahme auf Initiative von Eltern (14%) und Schulleitungen (12%). Im Vergleich zu anderen Projekten ist die Bedeutung der Lehrpersonen und Schulleitungen bezüglich der Kontaktaufnahme überdurchschnittlich hoch, die Kontaktaufnahme auf Initiative der Kinder und Jugendlichen vergleichsweise selten.

Gemäss Angaben der Lehrerinnen und Lehrer werden die Erziehungsberechtigten häufig einbezogen: Fast die Hälfte der Lehrkräfte geben an, dass sie bereits Eltern von Schülern und Schülerinnen an die Schulsozialarbeit vermittelt haben. Auch bei Elterngesprächen und Elterngesprächen wird für Unterstützung auf die Schulsozialarbeit zugegangen. Offensichtlich wird der Einbezug der Eltern und Mithilfe der Schulsozialarbeit bei der Elternarbeit von den Lehrpersonen als wichtig erachtet. Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass nur fünf Prozent der Arbeitszeit für die Elternberatung aufgewendet wird. Dies führt uns zur Vermutung, dass Lehrpersonen die Verantwortung für den Austausch mit den Eltern rasch an die Schulsozialarbeit abgeben, dabei aber mehrheitlich weniger schwerwiegende Probleme bearbeitet werden.

Wie wird die Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit von Seiten der Lehrpersonen und Schulleitungen beurteilt?

Die Erreichbarkeit wird von den befragten Lehrpersonen und Schulleitungen äusserst positiv beurteilt, sowohl was die Erreichbarkeit für Lehrpersonen (schnelle und unbürokratische Unterstützung, einfacher Zugang) als auch die Erreichbarkeit für die Kinder und Jugendlichen betrifft (Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit und Wissen, wie und wo die Schulsozialarbeit zu erreichen ist).

Werden die Erwartungen an die Schulsozialarbeit erfüllt?

In der Onlinebefragung antworteten 71 Prozent der Befragten, dass ihre Erwartungen teilweise oder vollständig erfüllt wurden. Weitere 5 Prozent gaben an, dass sie keine Erwartungen an die Schulsozialarbeit hatten. Alle anderen, rund ein Viertel der Lehrpersonen, konnten die Frage noch nicht beurteilen. Der Anteil der unentschlossenen ist dabei am höchsten in Bleiken, Brenzikofen und Herbligen (33%) sowie in Linden (29%). Die deutlichste Zustimmung haben die Befragten auf Sekundarstufe I in Oberdiessbach signalisiert (bei 77% wurden die Erwartungen voll oder mehrheitlich erfüllt). An keiner Schule wurde angegeben, dass die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Die überwiegende Mehrheit (87%) spricht sich folglich für eine Weiterführung der Schulsozialarbeit in der heutigen Form aus, und 8 Prozent wünschen sich gewisse inhaltliche oder organisatorische Anpassungen. Niemand ist der Meinung, dass es die Schulsozialarbeit nicht braucht.

Die Ausrichtung der Schulsozialarbeit auf alle Stufen und alle Schulhäuser wird von allen Interviewpartnerinnen und -partnern als grundsätzlich richtig und sinnvoll erachtet. Zudem wird das (teil)integrierte Modell der Schulsozialarbeit mit fixen Präsenzzeiten in sämtlichen Schulen von den Schulleitungen als auch von der Schulsozialarbeiterin sehr geschätzt. Die Erwartungen der Schulleitungen der grösseren Schulen (Primar-, Real- und Sekundarschule Oberdiessbach, Primar- und Realschule Linden) haben sich deshalb vollumfänglich erfüllt, teilweise wurden sie sogar übertroffen. Bei den interviewten Schulleitungen aus Herbligen/Brenzikofen und Bleiken wurden die Erwartungen grundsätzlich erfüllt.

Führt die Schulsozialarbeit zu einer Entlastung bei den beteiligten Akteuren?

Die Entlastung der Lehrpersonen bei sozialen Problemen wird als die wichtigste Wirkung der Schulsozialarbeit überhaupt aufgeführt: Fast alle Lehrpersonen stimmen der Aussage zu, dass sie durch die Schulsozialarbeit bei sozialen Problemen Unterstützung und Entlastung erfahren. Auf einer Skala von eins bis fünf wurde dieser Aspekt durchschnittlich mit dem Wert 4.4 beurteilt. Einen Einfluss der Schulsozialarbeit auf die Arbeitszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer konnte allerdings nicht festgestellt werden. Auch in den Antworten zur offenen Frage nach den positiven Veränderungen durch die Schulsozialarbeit wurde am häufigsten die Entlastung genannt.

Eine Entlastung wird auch auf Seiten der Schulleitungen und bei den Sozialarbeiterinnen beim Sozialdienst wahrgenommen. Beide Parteien begründen dies damit, dass Probleme seit Einführung der Schulsozialarbeit frühzeitig und umfassender bearbeitet werden, bevor sie sich in akuten Problem- und Krisensituationen manifestieren. Mehrere interviewte Personen äussern die Ansicht, dass durch die Frühinterventionen der Schulsozialarbeit Gefährdungsmeldungen vermieden werden konnten. Zudem führe die zusätzliche Anwesenheit einer kompetenten Fachperson zu mehr Sicherheit und einer emotionalen Entlastung der Schulleitungen.

Wie wird die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit eingeschätzt?

Wie bei der vorherigen Frage bereits ausgeführt wurde, stellt die Entlastung der Lehrpersonen die am stärksten wahrgenommene Wirkung der Schulsozialarbeit dar. In der Onlinebefragung stimmten die befragten Personen auch der Aussage zu, dass Probleme von Kindern und Jugendlichen früher und umfassender bearbeitet werden. Eine ebenso hohe Zustimmung erfährt die Aussage, dass Konflikte unter Kindern und Jugendlichen seit Einführung der Schulsozialarbeit frühzeitig entschärft werden können. In den Schulen Oberdiessbach und Linden wird ausserdem eine deutliche Verbesserung des Schul- und Klassenklimas festgestellt. Diese vier Wirkungen wurden auch in den fünf Interviews bestätigt. Darüber hinaus werden in den Interviews folgende Wirkungen aufgeführt: Die frühzeitigen Interventionen reduzieren die Problemsituationen mit akutem Handlungsdruck und führen zu einer allgemeinen Beruhigung in den Schulhäusern. Damit verbunden ist auch die Einschätzung, dass durch die Schulsozialarbeit Gefährdungsmeldungen vermieden werden konnten. Schliesslich sind mehrere Schulleitungen davon überzeugt, dass sich die Zusammenarbeit mit externen Stellen seit Einführung der Schulsozialarbeit verbessert hat. Dies wird durch die Sozialarbeitenden beim regionalen Sozialdienst bestätigt. Mit der Schulsozialarbeiterin hätte man eine klare Ansprechperson innerhalb der Schule bekommen, die zudem deutlich besser erreichbar sei als Lehrpersonen. Dies erleichtere Rücksprachen, Informationsbeschaffung und koordinierte Vorgehensweisen. Insgesamt sei der Sozialdienst heute näher an den Schulen und würde rascher einbezogen.

In den offenen Fragen wird ausserdem häufig erwähnt, dass die Schulsozialarbeiterin als neutrale Ansprechperson für Schülerinnen und Schüler dient. Kinder und Jugendliche bekommen häufiger die nötige Zeit und Aufmerksamkeit für ihre Anliegen. Andere weisen darauf hin, dass die Schulsozialarbeit zu einer Ansprechperson für Lehrpersonen geworden ist, welche diese bei Problemen schnell und kompetent berät.

Welche Anpassungen werden im Falle einer Weiterführung der Schulsozialarbeit gewünscht?

Alle befragten Personen sind sich einig, dass die Prävention einen zu geringen Stellenwert im effektiven Arbeitsprofil der Schulsozialarbeit aufweist. Bisher lag der Schwerpunkt eindeutig beim Lösen von Problem- und Krisensituationen. Dabei handelt es sich um ein Phänomen, das in Pilotphasen der Schulsozialarbeit häufig zu beobachten ist: In der Aufbauphase machen Beratungsaufgaben und administrativ-konzeptionelle Arbeiten naturgemäss noch einen vergleichsweise hohen Anteil des Leistungsspektrums der Schulsozialarbeit aus. Im Vergleich zu vielen anderen Pilotprojekten kann die Akzeptanz von präventiven Massnahmen in Oberdiessbach und den Gemeinden der Region als relativ hoch eingeschätzt werden. Dies sind gute Voraussetzungen dafür, die angestrebte Veränderung in Zukunft konsequent weiterzuerfolgen.

Die vorgeschlagenen Änderungswünsche betreffen auch die Zusammenarbeit und interne Vernetzung zwischen Schulsozialarbeit und dem Team IBEM. So werden beispielsweise regelmässige Sitzungen zwischen Schulleitung IBEM, Speziallehrkräften und Schulsozialarbeit genannt. Davon erhofft man sich insbesondere eine klarere Fallzuteilung.

Andere Vorschläge sehen vor, dass der Zugang für Lehrpersonen im Kindergarten gewährleistet wird. Ausserdem sei es wichtig, dass Kindergartenschüler und -Schülerinnen sowie ihre Eltern das Angebot kennen. Gemeinsame Projekte könnten diese Entwicklung fördern.

4.2 Fazit

Als Fazit der Evaluation halten wir die folgenden Punkte fest:

Etablierung der Schulsozialarbeit als längerfristiges Angebot

Die Einführung der Schulsozialarbeit in der Region Oberdiessbach kann insgesamt als gelungen bezeichnet werden. Die Befragung der Lehrpersonen und Schulleitungen hat ergeben, dass diese mit den Leistungen der Schulsozialarbeit mehrheitlich sehr zufrieden sind und die Schulsozialarbeit als Entlastung bringende Einrichtung schätzen. Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit wird als sehr gut beurteilt und die Frage nach der Weiterführung des Projekts findet sehr grosse Zustimmung. Eine Etablierung der Schulsozialarbeit mit dem bisherigen Leistungsauftrag als langfristiges Angebot in den Gemeinden Oberdiessbach, Bleiken, Herbligen, Brenzikofen und Linden ist somit zu empfehlen. Ebenso empfehlen wird, gestützt auf die Resultate der Evaluation, die Ausrichtung auf alle Schulen und Schulstufen beizubehalten und an den fixen Präsenzzeiten festzuhalten. Für einen zusätzlichen Ausbau des Angebots oder eine Aufstockung der Ressourcen sehen wir keinen unmittelbaren Bedarf.

Ausbau der Präventionsarbeit

Wir empfehlen an den bestehenden konzeptionellen Grundlagen festzuhalten und das effektive Arbeitsprofil der Schulsozialarbeit konsequenter daran auszurichten. Insbesondere sollte der im Konzept vorgesehene Anteil von 15 Prozent Präventionsarbeit angestrebt und längerfristig erreicht werden. Präventionsprojekte sollten wenn möglich an allen Standorten angeboten werden. Vor dem Hintergrund der breiten Akzeptanz dieser Stossrichtung bei allen Akteuren ist dies ein realistisches Ziel.

Klärung der Versorgung von Kindergärten

Während das Konzept eine Versorgung der Kindergärten vorsieht, zeigte die Leistungsauswertung, dass keine Dossiers auf dieser Stufe erfasst wurden. Diese Diskrepanz sollte zum Anlass genommen werden, den Bedarf für schulsozialarbeiterische Leistungen in den Kindergärten genauer zu prüfen und die Leistungserbringung oder das Konzept entsprechend anzupassen. Denkbar wäre, dass sich die Schulsozialarbeit im Kindergarten auf präventive Leistungen konzentriert.

Stärkung der Neutralität und Unabhängigkeit der Schulsozialarbeit sowie der Beratung von Lehrpersonen und Schulleitungen

Im Konzept ist festgehalten, dass die Schulsozialarbeit fachlich eigenständig ist und mit der Schule partnerschaftlich zusammenarbeitet. Während die partnerschaftliche Zusammenarbeit eindeutig gegeben ist, bestehen hinsichtlich der fachlichen Eigenständigkeit und Neutralität der Schulsozialarbeit gewisse Fragezeichen. Zur Stärkung der Eigenständigkeit und Neutralität schlagen wir drei Massnahmen vor. Erstens wäre eine klarere Abgrenzung zwischen Schulsozialarbeit und dem IBEM-Fachbereich zu begrüssen. Es ist zu prüfen, ob sich die Schulsozialarbeit vermehrt auf schwierige Einzelfälle ausrichten sollte, wo Leistungs- und Lernprobleme nicht im Vordergrund stehen. Zweitens schlagen wir zur Stärkung der Neutralität vor, den häufigen Einbezug der Schulsozialarbeit bei schulischen Problemen sowie die Rolle der Schulsozialarbeit in der Elternarbeit zu überdenken. Insbesondere sollte verhindert werden, dass die Schulsozialarbeit bei Elternkontakten zu schnell einbezogen wird und primär als Entlastung für die Lehrpersonen betrachtet wird. Dies verträgt sich schlecht mit der notwendigen Neutralität für eine niederschwellige Beratung von Schülern und Schülerinnen. Auch hier ist zu prüfen, ob sich die Schulsozialarbeit vermehrt auf schwierige Einzelfälle (unter Einbezug der Familie und des weiteren Umfelds) und komplexere Elternberatungen ausrichten sollte. Im Stufenmodell wäre dies, drittens, angemessen zu berücksichtigen. Die dadurch frei werdenden Ressourcen könnten zudem für einen Ausbau der Beratungen von Lehrpersonen und Schulleitungen aufgewendet werden, die bisher nur eine geringe Bedeutung haben. Bei der Erfassung einer Beratungsleistung ist zudem klarer auszuweisen, ob primär eine Lehrperson oder hauptsächlich eine Schülerin bzw. ein Schüler beraten wurde.

Reduktion des organisatorisch-administrativen Aufwands

Die Auswertung der Leistungserfassung zeigt, dass der grösste Aufwand unter Organisation und Administration verbucht wurde, deutlich mehr als im Konzept vorgesehen ist. Der Aufwand für organisationsbezogene Tätigkeiten ist mit einem Anteil von 43 Prozent der Arbeitszeit (Schuljahr 2013/2014) zu hoch. Wir empfehlen deshalb, die Wegzeiten der Schulsozialarbeit separat zu erfassen und den verbleibenden organisatorischen Aufwand auf rund 20 bis 25 Prozent zu begrenzen. Entsprechend sollten die Ressourcen für unmittelbar zielgruppenbezogene Tätigkeiten erhöht werden. Hier ist ein Zielwert von 60 Prozent anzustreben.

5 Zitierte Literatur

Brack, R. (1994). Das Arbeitspensum in der Sozialarbeit. Bern, Stuttgart und Wien: Haupt Verlag

Iseli, D. (2011). Konzept Schulsozialarbeit Oberdiessbach und Region. Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit.

Iseli, D. und Grossenbacher-Wymann, S. (2008). Schulsozialarbeit. Leitfaden zur Einführung und Umsetzung. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung.

Mayring, P. (2007). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Müller, S. (2004). Schulsozialarbeit im Kanton Zürich. Fachhochschule Zürich, Hochschule für Soziale Arbeit.

Neuenschwander, P., Iseli, D. und R. Stohler (2007). Bestandesaufnahme Schulsozialarbeit im Kanton Bern. Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit.

Pfiffner, R., Hofer, K., Iseli, D. (2013): Schulsozialarbeit im Kanton Bern. Monitoring 2012. Bern. Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit.